

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litau, im Vorverkauf 5,-. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und Litauen 5,30 Litau monatlich, 53,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 6,-, in Österreich 6,50, in Belgien 6,-, in Frankreich 6,-, in Italien 6,-, in Spanien 6,-, in Portugal 6,-, in Griechenland 6,-, in Jugoslawien 6,-, in Rumänien 6,-, in Bulgarien 6,-, in Serbien 6,-, in Kroatien 6,-, in Ungarn 6,-, in Tschechien 6,-, in Polen 6,-, in Litauen 5,30, in Lettland 5,30, in Estland 5,30. Einzelhefte 1,-. Druck- und Verlagsanstalt: Memel, Hauptstraße 45/46, Dampfdruckerei.



Anzeigen sollen für den Raum der 3mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrakt, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für keine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 301

Memel, Dienstag, den 24. Dezember 1935

87. Jahrgang

Eden zum Außenminister ernannt

Der Posten eines Völkerbundministers bleibt unbefetzt — Verschärfung der britischen Sanktionspolitik?

London, 23. Dezember.
Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist der bisherige Völkerbundminister Eden als Nachfolger Sir Samuel Hoares zum Außenminister ernannt worden. Der Posten eines Völkerbundministers wird nicht neu besetzt.

Einer der sogenannten jungen Leute...

London, 23. Dezember.
Zu der Ernennung Edens schreibt „Reuter“ u. a.: Edens Ernennung wird im Unterhaus allgemein begrüßt werden. Er ist einer der sogenannten „jungen“ Leute, die bereits früh in ihrer Laufbahn eine gewisse Bedeutung erreichten. Er erzielte seinen ersten Erfolg in Genf vor einer Reihe von Jahren mit einigen sehr deutlichen Reden über die internationale Lage zu einer Zeit, in der es nicht Mode war, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen. Seit dieser Zeit hat das Parlament ihm sein Interesse zugewandt. Der gute Eindruck, den er damals machte, hat sich bei den Aussprachen im Unterhaus über die auswärtige Lage weiter vermehrt. Edens neuer Posten ist einer der wichtigsten und am meisten geschätzten im Kabinett. Wie verlautet, hat Baldwin's Wahl zuletzt zwischen Neville Chamberlain und Eden gelegen, aber Neville Chamberlain habe selber abgelehnt. Baldwin habe immer wieder erklärt, daß die Zukunft des Landes bei den „jungen Leuten“ liege. Eden sei als Minister noch jung; er könne sicher sein, daß er vom gesamten Kabinett und vom Unterhaus volle Unterstützung erhalten werde.

„Ein unermüdlicher Anhänger des Völkerbundes“

Die Londoner Presse und der neue britische Außenminister

Die Ernennung Edens zum Außenminister wird von der Londoner Presse als das wichtigste Ergebnis des Augenblicks bezeichnet. Obwohl Eden in seiner Eigenschaft als stellvertretender Außenminister zu den Anwärtern auf den Posten gerechnet worden war, bedeutet seine Ernennung doch eine große Überraschung. Wahrscheinlich haben die meisten Anhänger der Regierung im Unterhaus erwartet, daß die Wahl auf Sir Austen Chamberlain fallen werde; bei den Oppositionsparteien bestand dagegen der Wunsch, daß Eden der Nachfolger Hoares wird. In den Kreisen der Arbeiterpartei und der Liberalen Partei herrscht infolgedessen große Freude, die von allen Anhängern des Völkerbundes geteilt wird. Dieser Einstellung entsprechen die Äußerungen der Presse. Alle Blätter geben dem verhältnismäßig jugendlichen neuen Leiter der britischen Außenpolitik gute Wünsche auf den Weg. Die Vertreter des rechten Flügels der Konservativen verbinden ihre wohlwollenden Bemerkungen mit Ermahnungen, die in der Hoffnung gipfeln, daß der neue Außenminister sich künftig mehr um die britischen als um die Völkerbund-Interessen kümmern werde.

Die „Times“ bemerkt, daß die Ernennung Edens den Wünschen der öffentlichen Meinung und des Volkes entspreche. Die Verschmelzung der Posten des Außenministers und des Völkerbundministers lasse eine einheitliche Leitung der Außenpolitik unter voller Kontrolle und Verantwortung des Kabinetts erwarten. Wie dies in der letzten Woche verlangt worden sei. Mit Edens Ernennung gehe die Regierung wieder daran, die Politik der entschlossenen Aufrechterhaltung der gemeinsamen Front gegen einen Angriff und der Bemühung um eine friedliche Regelung im Einklang mit den gemeinsamen Verpflichtungen zu betreiben.

geworden sei, dürfte man erwarten, daß er sich ebenso um das Interesse Großbritanniens kümmern werde.
Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ hofft, daß die britische Politik jetzt nach Edens Ernennung auf ein einziges Ziel hinarbeiten werde, Mussolini durch gemeinsame Schritte zu zwingen, seinen Angriff einzustellen und einen Frieden zu schließen, der die durch die Völkerbundfahung gewährleistete territoriale Unverletzlichkeit Abessinien's wahre. „News Chronicle“ ist der Ansicht, daß Baldwin den einzigen Schritt getan habe, der im In- und Auslande die Ueberzeugung schaffen werde, daß Großbritannien wieder zur Politik der vollen Unterstützung des Völkerbundes und der Sühnemahnahmen zurückgekehrt sei.
„Daily Express“ erklärt, daß die Ernennung sich im In- und Auslande eine feste Idee, der des Völkerbundes, leide. „Daily Mail“ drückt den Wunsch aus, daß der neue Außenminister jetzt seine Begeisterung für den Völkerbund mache.

Aus dem Leben des neuen Außenministers

London, 23. Dezember.
Anthony Eden, der neue englische Außenminister, wurde am 12. Juni 1897 geboren. Er studierte in Eton und Oxford, wo er seine Sprachprüfungen in orientalischen Sprachen mit Auszeichnung ablegte; seine Studienzeit wurde durch

den Weltkrieg unterbrochen. Mit 18 Jahren zog er ins Feld und kämpfte in Flandern und an der französischen Front mit Auszeichnung.

Im Jahre 1923 wurde Eden als konservativer Abgeordneter für Warwick in das Unterhaus gewählt. Seine politische Laufbahn begann der neue Außenminister im Jahre 1924 als parlamentarischer Privatsekretär des Unterstaatssekretärs im Innenministerium. Von 1926 bis 1929 war er parlamentarischer Privatsekretär des damaligen Außenministers Sir Austen Chamberlain. Der ersten nationalen Konzentrationsregierung, die im August 1931 gebildet wurde, gehörte er als Unterstaatssekretär im Außenamt an. In dieser Eigenschaft vertrat er den damaligen Außenminister Sir John Simon mehrfach in Genf beim Völkerbund. Um ihm die Möglichkeit zu geben, seine gesamte Tätigkeit auf Völkerbundfragen zu konzentrieren, wurde er im Jahre 1934 zum Vordirektorbewahrer ernannt; im Juni 1935 erhielt er Kabinettsrang und den Titel eines Völkerbundministers.

Minister Eden beschäftigte sich besonders mit Abrüstungsfragen und unternahm im Auftrag der englischen Regierung mehrere Reisen nach den wichtigsten europäischen Hauptstädten. Im März 1935 besuchte er gemeinsam mit Simon Berlin. In der letzten Zeit trat Eden besonders bei den Verhandlungen über den italienisch-äthiopischen Konflikt hervor und vertrat in Genf die britische Völkerbundpolitik.



Eden
der neuernannte britische Außenminister.

„Streng nach den Genfer Grundsätzen“

Wie die Pariser Presse über die Ernennung Edens urteilt

Paris, 23. Dezember.
Die Ernennung des bisherigen Völkerbundministers Eden zum Außenminister hat in Paris ziemlich überrascht, da man mit Sicherheit damit rechnete, daß dieser gerade im Augenblick so verantwortliche Posten Chamberlain oder Lord Halifax übertragen werden würde. Die französische Presse widmet aber nichtsdestoweniger Eden freundliche Zeilen, auf denen allerdings hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der augenblicklichen Krise eine gewisse Zurückhaltung spricht.
Der Außenpolitiker des „Journal“ bedauert,

daß Chamberlain sich auch weiterhin hinter der Rolle eines unabhängigen Beraters verschänke. Die augenblickliche Lösung habe jedenfalls den Vorteil, eine klare und unzweideutige Lage zu schaffen; sie habe außerdem eine bestimmte Bedeutung, die man auch in Rom nicht verkennen werde. Man sei französischerseits darauf gefaßt gewesen, daß die englische Politik nunmehr auf die Wiederannahme und weitere Entwicklung der Sühnemahnahmen gerichtet sei. Die Ernennung Edens sei in dieser Richtung bezeichnend, sie werde aber in keiner Weise die Haltung Frank-

reichs ändern. Der französische Außenminister habe einen Standpunkt eingenommen, der absolut folgerichtig und nicht, wie derjenige Englands, Schwankungen unterworfen sei. Nach diesen Worten stellt das Blatt jedoch fest, daß Eden, selbst wenn er gegen den französischen Standpunkt Stellung nehme, ein „Freund Frankreichs“ sei, der nur den einzigen Wunsch habe, an einer fruchtbringenden Entwicklung der sogenannten „Entente cordiale“ mitzuarbeiten.

Die gleiche Ansicht von der Unabänderlichkeit der französischen Politik im äthiopisch-italienischen Streitfall vertritt der „Homme libre“, der u. a. schreibt: „Wir Franzosen werden morgen nicht das weiß finden, was uns bisher schwarz erschienen ist, weil der Aufstieg der Pastoren, Pazifisten und alten Jungfern in England zur Erhebung Sir Samuel Hoares durch Eden geführt hat. Wenn der Krieg mit Italien englischerseits als eine Art Kolonialfeldzug betrachtet wird, so ist das noch lange kein Grund, daß Frankreich ebenso denkt. England hat nur ein Söldnerheer, aber Frankreich würde in ein detartiges Abenteuer das Beste einer Generation werfen, die schon an sich sehr stark zusammengeklammert ist.“

Befriedigende Antworten der Mächte

Eine Meldung des „Daily Herald“ — Entsprechende Mitteilungen an Mussolini?

London, 23. Dezember.
Der außenpolitische Mitarbeiter des „Daily Herald“ will wissen, daß die in Frage kommenden Völkerbundstaaten befriedigende Erklärungen hinsichtlich eines etwa erforderlichen Beistandes zu Wasser und zu Lande im Mittelmeer abgegeben hätten. Der Mitarbeiter hält es für wahrscheinlich, daß die Völkerbundstaaten der erwählten Nationen Mussolini gegenüber entsprechende Mitteilungen machen würden.

ijische Kriegsschiffe geführt worden.

Istanbul, 23. Dezember.
Die englische Umfrage wegen der Beteiligung der Mittelmeerstaaten an etwaigen militärischen Sühnemahnahmen gegen Italien und die belahenden Antworten dieser Staaten, darunter auch die Türkei, sind hier nur durch ausländische Pressemeldungen bekannt geworden. Die Meldungen haben hier größtes Aufsehen erregt, zumal gleichzeitig die Absicht der türkischen Regierung bekanntgegeben wurde, sich vom Parlament alsbald einen Sonderkredit von 22 1/2 Millionen Türk.-Pfund zu beschaffen und Flugzeuge bewilligen zu lassen.

Griechenland sei erucht worden, im Notfall nicht nur Kriegsschiffe zu senden, sondern auch der britischen Flotte die Benutzung des Hafens Navarino und des Hafens von Areta zu ermöglichen. Der britische Gesandte in Athen habe mehrere Besprechungen mit dem griechischen Ministerpräsidenten gehabt; dieser habe erklärt, er sei entschlossen, sich genau an die Völkerbundverpflichtungen zu halten. Die Türkei und Jugoslawien seien bereit, ihre Verpflichtungen durch Entsendung von Kriegsschiffen und Soldaten zu erfüllen. Die Tschechoslowakei habe zugesagt, sich bereit zu halten, ebenso Rumänien. Die Türkei habe die Frage der entmilitarisierten Zone an den Dardanellen aufgeworfen, aber keine Vorbehalte hinsichtlich ihrer Hilfeleistung gemacht. Zwischen dem britischen und dem französischen Admiralstab seien bereits Besprechungen über französische Hilfe im Mittelmeer und Benutzung französischer Flottenstützpunkte durch bri-

Ueber die mutmaßliche türkische Haltung bei einem militärischen Vorgehen des Völkerbundes gegen Italien gibt ein Artikel des Abgeordneten Yunus Nadi in der Zeitung „Cümhuriyet“ Auskunft. Nadi, der häufig der Sprecher der Regierung ist und sich gegenwärtig in Ankara befindet, gibt seinem Artikel die Ueberschrift: „Eine äthiopische Frage? Nein, eine grundsätzliche Frage der Gerechtigkeit?“ und fragt dann, „ob man es dulden könne, daß Großmächte ohne Anlaß schwächere Staaten überfallen?“ Die Antwort hierauf findet der Verfasser in der Erklärung: „Zeit sei der Augenblick gekommen, wo Genf Recht führen müsse, um die kollektive Sicherheit zu gewährleisten.“

Der Londoner Berichterstatter der Agentur „Gavas“ weist auf die außerordentliche politische Bedeutung hin, die der Ernennung Edens zum Außenminister zukomme; sie beweise den Erfolg jener parlamentarischen und öffentlichen Meinung, die bei Baldwin die Ablehnung des Pariser Einigungsplanes durchgesetzt habe. Der „Matin“ weist auf das Ansehen hin, das Eden in englischen Regierungskreisen genießt und zieht daraus die Schlussfolgerung, daß keine Veranlassung bestehe, dem jungen englischen Minister, der in einem schwierigen Augenblick einen verantwortungsvollen Posten übernehme, das Vertrauen zu versagen. Die hohe Bildung Edens und seine Kenntnisse in Fragen, die England ganz besonders interessieren, könnte es ihm erlauben, das Werk zu einem glücklichen Ende zu führen, das er heute in Angriff nehme. Der „Hour“ erwartet mit starker Regier die Tätigkeit Edens in seinem neuen Amt. Die Politik des Foreign Office, so schreibt das Blatt, werde eine Politik des Völkerbundes sein, die streng an den Genfer Grundsätzen festhalte. Die erste Arbeit Edens werde wahrscheinlich darin bestehen, die äthiopische Frage nach weiter in das Näherwerk der Sanktionen hineinzuzeichnen, und seine Hauptaufgabe werde sich dabei auf Paris richten. Der „Figaro“ betont, daß Eden sein Ansehen nicht seiner Geschicklichkeit, sondern seiner Ueberzeugung und seiner Aufrichtigkeit verdanke. Er habe sehr tiefgreifende Kenntnisse von der aktuellen Entwicklung der europäischen Völker. Man müsse ihn als den „europäischen aller englischen Minister“ bezeichnen. Das Blatt sieht als erste Folge der Ernennung Edens das Ende der Ministerreisen in alle europäischen Hauptstädte voraus.

Ze'eg'ommw'echsel Kaunas-Prag

Kaunas, 23. Dezember. (Sta.)

Am 18. Dezember hat der Präsident der Republik Litauens A. Smetona an den neugewählten Präsidenten der tschechoslowakischen Republik Dr. Eduard Benesch das nachstehende Telegramm gesandt: „Nachdem Ew. Excellenz Nachfolger des verehrungswürdigen Vizepräsidenten Masaryk geworden sind, habe ich die Ehre, der befreundeten Tschechoslowakei in meinem Namen und im Namen meines Volkes die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und ihr viel Erfolge unter Ihrer Präsidentschaft zu wünschen. Ebenso wünsche ich Ew. Excellenz persönlich viel Glück.“ Dr. Benesch antwortete darauf mit dem nachstehenden Telegramm: „Tiefgerührt durch das Telegramm, das Ew. Excellenz an mich gerichtet haben, habe ich die Ehre, Ew. Excellenz herzlich dafür zu danken, und ich bitte, auch von mir die besten Glückwünsche für Sie persönlich und für das Wohlergehen Ihres Landes entgegenzunehmen zu wollen.“

Kaunas, 23. Dezember. (Sta.) Am 18. Dezember sandte Außenminister Lozoraitis Dr. Benesch aus Anlaß seiner Wahl zum Präsidenten der Tschechoslowakei folgendes Telegramm: „Aus Anlaß der Wahl Ew. Excellenz zum Nachfolger des geehrten Präsidenten Masaryk in die erste Stelle der Republik bitte ich Sie, meine herzlichsten Grüße und besten Wünsche für die Tschechoslowakei und ihren bedeutenden Präsidenten entgegenzunehmen. Präsident Benesch sandte am 21. Dezember Außenminister Lozoraitis das folgende Telegramm: „Tiefbewegt durch die mir überlieferten Wünsche Ew. Excellenz, danke ich Ihnen von Herzen, und ich erinnere mich immer der freundschaftlichen Zusammenarbeit, die zwischen unseren beiden Ländern besteht.“

Wegen Aufhebung der Landwirte Neun Personen mit Gefängnis und Zuchthaus bestraft

Kaunas, 23. Dezember. (Sta.)

Am 19. Dezember hatten sich vor dem Gericht neun Personen wegen Aufhebung von Landwirten zu verantworten. Am 9. November kam es zwischen ihnen und dem Vizepräsidenten des Landes des Dorfes Sarmacina, im Amtsbezirk Paerjatal, im Kreise Wilkawitsch, zu einer Schiedserei. Es wurden bestraft: Viktor Damjanaitis mit einem Jahr Gefängnis, Pijus Traifankas mit sechs Monaten Gefängnis, Vladas Petravicius mit einem Jahr Zuchthaus, Juozas Brajakitis mit vier Monaten Zuchthaus, Mikas Juodisius und Antanas Origalavicius mit je sechs Monaten Zuchthaus, Petras Sarpalis mit zwölf Jahren Zuchthaus und Juozas Sarpalis mit lebenslänglicher Zuchthaus. Zu bemerken ist, daß Petras Sarpalis bereits früher einige Male wegen Diebstahls und Schlägerei und Juozas Brajakitis wegen Diebstahls verurteilt sind. Die Landwirte müßten sich vor solchen Gebern, die in der Nähe von Lande hervorgerufen werden und dadurch gewollt oder nicht gewollt den Gegnern des litauischen Staates dienen, in Acht nehmen.

Verurteilung eines Memelländers

Kaunas, 23. Dezember. Vor der Appellationskammer in Kaunas hatte sich der Memelländer David Sisa wegen Verächtlichmachung der litauischen Fahne und wegen Verbreitung antisemitischer Ideen zu verantworten. Sisa wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Bau eines neuen Radiosenders geplant Angebote von ausländischen Firmen bereits abgegeben

Wie der „Lietuvos Aidai“ berichtet, wird beabsichtigt, in Litauen einen neuen Radiosender zu bauen, da der bisherige Sender veraltet ist. Die Postverwaltung ist bereits dabei, einen Platz für die Aufstellung des Senders ausfindig zu machen. Der neue Sender soll etwa 18 bis 20 Kilometer südlich von Kaunas aufgestellt werden. Einige Firmen haben bereits Angebote für den Bau dieses Senders, der 50 bzw. 100 Kilowatt stark sein soll, eingereicht. Die Baukosten dürften etwa zwei Millionen Lit betragen. Voraussichtlich wird mit dem Bau im nächsten Jahre begonnen werden.

Die Strafe für das Tabakyndikat ermäßigt

Kaunas, 22. Dezember.

Wegen Nichterhaltung der Vorschriften des Preiskommissars war bekanntlich das Tabakyndikat mit 50 000 Lit bestraft worden. Wegen dieser Bestrafung hatte es beim Finanzministerium Beschwerde eingereicht. Das Finanzministerium hat mit Rücksicht darauf, daß das Syndikat jetzt den Vorschriften des Preiskommissars nachkommt, die Strafe zwar nicht ganz aufgehoben, sie aber auf 30 000 Lit ermäßigt. Der Beschluß des Preiskommissars ist am 19. Dezember in Kraft getreten.

Litauische Tabakkäufer in Moskau

Kaunas, 22. Dezember.

Vertreter des Tabakyndikats haben sich nach Moskau begeben, um wegen Ankaufs von Tabak zu verhandeln. Bekanntlich ist Litauen auf Grund des mit Sowjetrußland in diesem Jahre getroffenen Handelsabkommens verpflichtet, für zwei Millionen Lit Tabak in einem Jahr in Sowjetrußland zu kaufen. Die Vertreter des litauischen Tabakyndikats haben bereits in Moskau einen Kaufvertrag über Tabak in Höhe von einer halben Million Lit unterzeichnet.

Berlin, 23. Dezember. Im Auswärtigen Amt wurde am Freitag zwischen Deutschland, England, Frankreich und der Südafrikanischen Union ein Abkommen getroffen, das die Einbeziehung eines gemeinsamen Ausschusses der beteiligten Regierungen zur Betreuung der deutschen Kriegsgefangenen auf britischem Gebiet und auf britischen Kriegsschiffen in Frankreich sowie der britischen Kriegsgefangenen in Deutschland vorsieht.

„Japan will die Welt erobern...“

Scharfe antijapanische Rede eines amerikanischen Senats

Washington, 23. Dezember.

Der Vorsitzende des Senats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Senator Pittman, hielt vor seiner Rückkehr nach Washington in Nevada eine aufsehenerregende Rede, in der er erklärte, daß Japan die Welt erobern wolle. „Senator Pittman, der zu den führenden Persönlichkeiten der regierenden Demokratischen Partei gehört, führte u. a. aus, daß die Vereinigten Staaten unweigerlich in einen Verteidigungskrieg im Stillen Ozean verwickelt werden würden, wenn die derzeitige japanische Regierung am Ruder bleibe. Er behauptete, daß die Eroberung Chinas der erste Schritt sei, dem ein japanischer Einmarsch auf den Philippinen in Hawaii und an der Westküste der Vereinigten Staaten folgen werde. Er ging soweit, so gar von der Gefahr einer Besetzung der Westküste Mexikos und Südamerikas durch Japan zu sprechen. Er erklärte, daß der Tag kommen werde, an dem Amerika um sein Dasein gegen Japan kämpfen müsse. Es könne vor Japans Vordringen entweder immer weiter zurückweichen oder sich entscheiden. Japan zu erklären: „Bis hierher und nicht weiter!“ Senator Pittman verlegte darauf, daß der Weltfrieden verjagt habe, und Japan mit den Bindungen Englands in Europa und der wirtschaftlichen Gefinnung in Amerika rechne. Er schloß mit den Worten: „Nur vor einem hat Japan Angst, und das ist die Zusammenfassung der britischen und amerikanischen Flotte. Wenn die beiden Flotten gleichzeitig in der Nähe Japans Manöver abhalten sollten, so würde Japan klein beigeben, ohne daß wir einen Schuß abgegeben brauchen.“ In maßgebenden Kreisen in Washington werden die Ausführungen von Senator Pittman nicht ernst genommen. Man betont, vor der Rede vorher keine Kenntnis gehabt zu haben. Im Staatsdepartement wird der scharfe Ton gegen Japan umso mehr bedauert, als Pittman Vorsitzender des Senats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten ist.

Japan wird den Zwischenfall unbeachtet lassen?

Washington, 23. Dezember. Der japanische Botschafter in Washington, Saiko, erklärte, von seiner Regierung noch keine Weisung erhalten zu haben, gegen die Rede Pittmans Protest zu erheben. Er glaube, daß die japanische Regierung diesen Zwischenfall unbeachtet lassen werde, um Staatssekretär Hull peinliche Entschuldigungen zu ersparen. Der Botschafter betonte weiter, daß es völlig sinnlos sei, von japanischen Eroberungsgelüsten Inbegriff auf den amerikanischen Kontinent zu setzen. Japan und die Vereinigten Staaten seien gegenseitig gute Kunden und daher aufeinander angewiesen. Es gebe immer wieder, so erklärte Saiko, „Überparioten, die sich aus Kriegsgeist oder Egoismus oder auch nur, um sich in den Zeitungen gedruckt zu sehen, von Kriegsgefahr reden. Leider gelinge es diesen Leuten manchmal, ihre Voraussetzungen wahrzumachen. Im Falle Japans und der Vereinigten Staaten würden jedoch derartige Entgeislungen an der anschließenden Geseinnung und dem gesunden Menschenverstand der beiden Regierungen abfallen.“

An einem Beisitzbesitz beschäftigte sich „Washington Post“ mit der Rede von Senator Pittman. Das Blatt erklärt, daß der Senator durch sein unauflösliches Benehmen seine Unschädelkeit für den Posten des Vorsitzenden des Senatsauschusses für auswärtige Angelegenheiten erwiesen habe. Pittman und andere Senatoren seien bemüht, dem Staatssekretär Hull die Hände in der Neutralitätsfrage zu binden, angeblich weil das Staatsdepartement sonst in einen Krieg „hineinzuwürgen“ würde. An Wirklichkeit müsse Hull jedoch mit großer Mühe die Keßler von Pittman und anderen Kriegsschreibern ausbaden.

Steigender U. S. A. Export nach Italien

Washington, 23. Dezember. Der neueste Bericht des Handelsamtes weist eine starke Zunahme der amerikanischen Ausfuhr nach Italien und nach Italienisch-Diastrika auf.

Gegen das Organisationsrecht der Industriearbeiter

Newyork, 23. Dezember. Das Bundesabstrichtgericht in Kansas City erklärte das Gesetz, das den Industriearbeitern das Recht gibt, sich zu organisieren und kollektiv mit den Arbeitgebern zu verhandeln, in seiner Gesamtheit für verfassungswidrig, weil die Bundesregierung und der Kongress auf Grund der Verfassung lediglich berechtigt seien, den zwischenstaatlichen Handel, jedoch nicht die Industrie zu regeln. Diese Entscheidung stellt die erste bundesgerichtliche Entscheidung über dieses Gesetz dar und wird möglicherweise weittragende Folgen haben.

Regierungsumbildung in Belgrad

Kampfanlage der Serbisch-Radikalen - Das Kabinett gefährdet?

Belgrad, 23. Dezember.

Das jugoslawische Kabinett Stojadinowitsch wurde am Sonntag umgeändert. In der Nacht auf Sonntag waren der Minister für öffentliche Arbeiten Popitsch und der Minister für Sozialpolitik und Sport Komnenowitsch zurückgetreten; an ihrer Stelle wurden die früheren Minister Swetowitsch und Kowtsch ernannt. Swetowitsch war vor sieben Jahren im Kabinett Witschewitsch Kulturminister und Kowtsch im letzten Kabinett Jostitsch Minister für öffentliche Arbeiten.

Die Kabinettsbildung wurde durch einen Vorstoß des Hauptauschusses der Serbisch-Radikalen Partei veranlaßt. Die Radikalen waren seit längerer Zeit mit der Politik des Ministerpräsidenten unzufrieden und arbeiteten auf seinen Sturz hin; sie waren bestrebt, auch den Minister Korowitsch und Spaho, die in der Regierung die Slowenische Partei und die Bosnischen Muslimen vertraten, zum Rücktritt zu bewegen. Obwohl diese Bemühungen gescheitert waren, beschloß der Hauptauschuss, der Regierung seinerseits die weitere Unterstützung zu verjagen. Der Vorsitzende des Ausschusses Ika Stanojewitsch veröffentlichte am Sonntag ein Schreiben an die Parteigänger, in dem er den Bruch mit der Regierung mitteilt. Infolgedessen schieden die Vertreter der Radikalen Popitsch und Komnenowitsch aus der Regierung aus.

Ministerpräsident Stojadinowitsch ergänzte sein Kabinett aus den Kreisen der Stupitschiner, die am 5. Mai dieses Jahres unter der Regierung Jostitsch gewählt worden war. Der neuernannte Minister Kowtsch war in der Stupitschiner Präsidentschaft des Finanzauschusses, während Swetowitsch Vorsitzender der Regierungspartei war, die sich bisher auf die Serbisch-Radikalen, die Slowenische Volkspartei und die Bosnischen Muslimen gestützt hatte. Durch die Kampfanlage des radikalen Hauptauschusses hat sich die parteimäßige Grundlage der Regierung und der Regierungspartei verengt.

Lindberghs auf der Sucht nach Europa

Entführungs- und Todesdrohungen gegen das zweite Kind

Newyork, 23. Dezember.

Die Familie des Obersten Lindbergh soll sich, einer Meldung der „Newyork Times“ zufolge, auf einem nicht näher bekannten Dampfer als einzige Fahrgäste auf dem Weg nach England befinden, um dort dauernden Aufenthalt zu nehmen. Der Grund dieser aufsehenerregenden Flucht soll, wie das Blatt schreibt, in den zahlreichen Entführungs- und Todesdrohungen gegen das dreijährige zweite Söhnchen liegen, die Oberst Lindbergh in der letzten Zeit erhielt, und in der Unmöglichkeit seiner Familie ein ungeführtes Leben zu sichern. Das Fliegerpaar habe sich daher veranlaßt gesehen, die Vereinigten Staaten zu verlassen, und hoffen, in England ihr Kind in Ruhe und Sicherheit erziehen zu können.

Oberst Lindbergh wird angeblich seine bisherige Tätigkeit als sachverständiger Berater der „Pan-American Airways“ und der „Transcontinental and Western Air“ beibehalten. Die Meldung der „Newyork Times“ hat in ganz Amerika große Aufsehen erregt.

Weiße Russen sprengen Sowjetzug in die Luft? / 200 Tote und Verwundete?

Schanghai, 23. Dezember. Die Chinesische wehr-russische Presse meldet, daß die Weißen Russen Ende November auf der Strecke der Amur-Bahn in der Nähe von Sosenowka einen Sowjetzug in die Luft sprengten. Angeblich wurden dabei 200 Personen getötet oder verwundet. Der Anschlag sei gegen mehrere sehr hohe Beamte der Sowjeträte, die nach Chabarowsk unterwegs waren, gerichtet gewesen.

25 Menschen verbrannt

Moskau, 23. Dezember. Wie die „Pravda“ zu dem vor einigen Tagen gemeldeten Brand eines Arbeiterwohnhauses in Arktut berichtet, sind dort vier Personen an Feuer nicht umgekommen, wie es ursprünglich hieß, sondern 25 Menschen zum Opfer gefallen. Unter den Verbrannten befinden sich fünf Frauen und vier Kinder. Außerdem haben neun Personen schwere Brandverletzungen erlitten, während 17 Einwohner mit leichten Brandwunden davongekommen sind. Eine Untersuchung hat ergeben, daß

überhaupt keine Feuerlöschmaßnahmen ergriffen worden waren, und auch die Feuerwehr nichts unternommen hatte, um die Menschen aus den Flammen zu retten.

Fünfzehnjähriger erschlägt Elternmord

Rossoslawka i. Pr., 23. Dezember. Durch das Geständnis des Täters hat ein geheimnisvoller Doppelmord in Ostpreußen seine Aufklärung gefunden. Anfang Dezember, eines Abends, wurden der Gendarmere-Oberwachmeister Rode und seine 15-jährige Ehefrau im Wald des einsamen gelassenen Diensthauses in Rossoslawka (Kr. Ost) von einem unbekannten Täter überfallen. Die aus Rossoslawka mit Beisehntuanna eingetretene Mordkommission stellte fest, daß zuerst der Gendarm Rode mit einem schweren Schwert Gegenstand niedergeschlagen worden war. Als seine Frau ihm zur Hilfe eilte, maß der Täter sie

Englands Vertretung in Genf

London, 23. Dezember. Da der Posten des Völkerbundministers nach der Ernennung Edens zum Außenminister nicht wieder besetzt werden wird, dürfte England in Genf von dem Unterstaatssekretär des Aeußern und Unterhausmitglied Lord Cranborne vertreten werden. Man erwartet, daß Eden nur bei außerordentlichen Gelegenheiten in Genf erscheinen wird. Lord Cranborne war früher parlamentarischer Privatsekretär Edens und kennt die Völkerbundangelegenheiten in Genf sehr genau. Im Oberhaus wird nach wie vor Lord Stanhope der Völkerbundangelegenheiten in Genf vertreten. In außenpolitischen Fragen

Do'en und Eden

Warschau, 23. Dezember. An der Ernennung Edens zum englischen Außenminister steht „Gazeta Polska“ die Absicht der britischen Regierung, zu einem starken antitalienischen Kurs zurückzuführen. Der der Regierung nahe stehende „Express“ schreibt: „Eden habe durch seine persönliche und durch seine Konflikt mit Geradheit die Sympathien der Politiker gewonnen. Unter seiner Leitung werde zweifellos die britische Politik den Grundtönen des Völkerbundes treu bleiben. Das Blatt erinnert weiter an den Besuch Edens in Warschau, wo er Gelegenheit gehabt habe, seine Kenntnis der polnischen Außenpolitik zu vertiefen. Das Blatt weist ferner darauf hin, daß Eden in Genf stets in enger Fühlung mit dem polnischen Außenminister Bede standen habe. Eden sei ein Staatsmann, der die Rolle eines starken polnischen Staates bei der Erhaltung des Friedens in Osteuropa auszeichnet vertriebe.“

Ägyptens Reservisten bleiben im Dienst

London, 23. Dezember. Wie aus Kairo gemeldet wird, hat das Wehrministerium Weisung gegeben, die Reservisten der Armee sechs weitere Monate im Dienst zu behalten. — In Ägypten besteht allgemeine Dienstpflicht, doch wird immer nur ein Teil der wehrfähigen Männer einbezogen.

„Kein angenehmes Leben“ in den französischen Offizieren

Paris, 23. Dezember. Der stellvertretende Vorsitzende des Heeresauschusses der Kammer, Abgeordneter Baugutte, beschäftigt sich im „Matin“ mit der Lage der Befestigungen des französischen Festungsgürtels. Er weist auf die Bedeutung dieser Truppen hin und macht auf gewisse Mängel aufmerksam. Zur Zeit liegen zahlreiche Anträge von Offizieren und Unteroffizieren des Befestigungsgürtels auf Verlegung in innerfranzösische Standorte ein, da dort die Lebensbedingungen leichter und angenehmer seien. Frankreich kommt damit in die Gefahr, allmählich die Führer zu verlieren, die im Befestigungsgürtel ausgebildet seien. Baugutte gibt zu, daß das Leben in den betonierten Befestigungen nicht besonders angenehm sei. Es lasse sich auch nicht etwa mit dem Leben der Matrosen vergleichen, die zwar auch in ihren schwimmenden Festungen lebten, aber die Annehmlichkeiten der See hätten, im Gegensatz zu den unter der Erde lebenden Besatzungen der U-Boote. Der Abgeordnete hält es daher für notwendig, den Festungstruppen das Leben im Rahmen des Möglichen durch gesunde Wohnungen und durch Sicherung des Schulunterrichts für die Kinder der Befestigungen zu erleichtern. Diese Sorge sei um so notwendiger, als die Anwendung von Sondertruppen für die Befestigungswerke nicht den Erwartungen entsprochen habe.

Französischer Kredit für Sowjetrußland?

Paris, 23. Dezember. Die Wochenzeitung „Oraingoire“ will wissen, daß die französische Regierung im Begriff stehe, der Sowjetregierung eine Anleihe in der Höhe von einer Milliarde Francs zu gewähren.

niedergestochen haben, denn ihr Körper wies etwa 30 Messerstiche auf.

Zur Zeit der Tat befand sich der 15-jährige Sohn Edens in der Wohnung der angeblichen Mörderin. Der Vater wurde verwundet, da der Vater ihn in der Abwehr mit einem Revolver erschossen habe; er gab auch eine genaue Beschreibung des Täters. Sehr bald kam aber die Mordkommission an der Überzeugung, daß der Sohn selbst der Mörder sein müsse. Seine Mord wurde aber auf freiem Fuß belassen und um ihn sicher zu machen, daß er als Täter nicht in Frage käme, stellte die Mordkommission Fahndungen zum Schein nach anderer Richtung an. Man hielt den Jungen unter ständiger Beobachtung und in aller Stille wurden so viel Tatsachenbeweise gegen ihn festgestellt, daß jetzt zu seiner Verhaftung geschritten werden konnte.

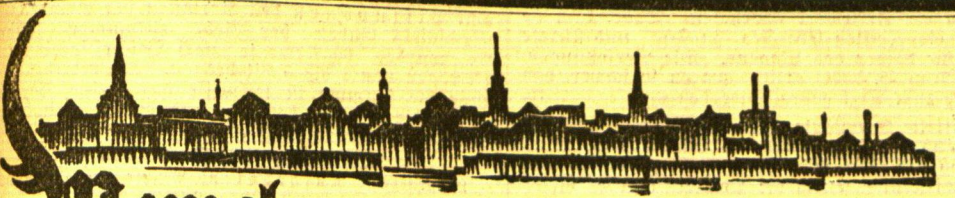
Unter dem erdrückenden Beweismaterial legte der Junge ein unfassbares Geständnis ab. Nach dem Urteil der Mordkommission offenbart sein Verhalten, das trotz des Selbstmordrisikos und hartnäckige Kaltblütigkeit zeigt, einen Tiefstand des Charakters, eine Verrohung des Gemüts, wie sie in der Kriminalgeschichte einmal dastehen. Die Bevölkerung der ganzen Provinz verfolgt die weitere Untersuchung mit großer Erwartung.

20 000 mexikanische Arbeiter marschieren

Massenkundgebungen gegen Calles

Mexiko, 23. Dezember.

Der Präsident von Mexiko, Cardenas, nahm am Sonntag gemeinsam mit den Regierungsmitgliedern vom Mittelbalkon des Nationalpalastes an dem Vorbeimarsch von 20 000 Arbeitern an. Sie ihm ihre Unzufriedenheit bekunden und gegen Calles Stellungnahmen nahmen. Vor dem Nationalpalast kam es zu Massenkundgebungen, wobei die Redner Brandreden hielten. Die Arbeiter fordern jetzt mehrerlei Ausbesserungen, als vielmehr seine Verdrängung nach den Mexiko, auf denen sich eine mexikanische Kolonie befindet.



Memel, 23. Dezember

Auszahlung der Weihnachtsbeihilfen für die Arbeitslosen

Am Montag etwa 1450 Personen abgefertigt

Am Montag wurde in der Städtischen Turnhalle den Arbeitslosen des nördlichen Stadtteils — es sind etwa 1400—1500 — die Weihnachtsunterstützung, die in der letzten Landtagsitzung beschlossen wurde, ausbezahlt. Vor der Turnhalle hatten sich schon seit 7 Uhr früh größere Gruppen von Arbeitslosen versammelt, während andere vor dem Arbeitsamt in der Poststraße warteten. Bis 10 Uhr hatte sich ein großer Teil der jetzt etwa 2300 Mann starken Arbeitslosenheeres auf dem großen Feuerwehrhof vor der Turnhalle eingefunden, um auf das Weihnachtsgeld zu warten. Um 1/11 Uhr wurde von den zuständigen Stellen der Befehl zur Auszahlung gegeben.

In der Turnhalle hatte das gesamte Personal des Arbeitsamtes Platz genommen, das die in langer Schlange stehenden Arbeitslosen, unter denen sich recht viele Frauen befanden, abfertigte. Zuerst wurde in einer Kartothek festgestellt, ob die Person unterstützungsberechtigt ist, d. h. es mußte nachgewiesen werden, daß die Person mindestens seit dem 1. Dezember 1935 arbeitslos und seit dem 15. Dezember registriert ist. Dann erhielt der Arbeitslose eine Karte, die er unterschreiben mußte, worauf auf dieser Karte der auszahlende Unterstützungssatz eingetragen wurde. Verheiratete Arbeitslose erhielten 20 Lit und außerdem für jedes Kind 4 Lit, unverheiratete Arbeitslose, die ihre Eltern zu unterhalten haben, erhielten 16 Lit, während andere unverheiratete Personen 10 Lit bekamen. Nach einem Stempelaufruf des Leiters des Arbeitsamtes wurde an einer Kasse das Geld ausbezahlt.

In der Stunde wurden etwa 500—600 Personen abgefertigt. Gegen 11 Uhr befanden sich im Freien noch 120—150 Arbeitslose, während in der Turnhalle noch 3—400 auf ihr Geld warteten. Dienstag sollen die Weihnachtsbeihilfen für die Arbeitslosen des südlichen Stadtteils ausbezahlt werden.

Goldener Sonntag mit Schöndwetter

Zufriedenstellender Umsatz in den einzelnen Geschäften

Was der Silberne Sonntag zu kalt und zu trocken war, das holte der Goldene Sonntag mit Schnee, Regen und wässrigem Schneebrei auf den

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 18.15: Schallplatten. 18.30: Vorträge. 18.45: Schallplatten. 19: Nachrichten. 19.05: Gottesdienst. 19.35: Hörspiel. 20.20: Weihnachtsschokolade. 20.45: Vorfahrt. 21: Unterhaltungs- und Gesangskonzert. 23.55: Mitternachtsmesse.
- Königsberg (Welle 223). 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 11.30: Zwischen Land und Stadt: Die Blume auf dem Weihnachtsbaum. 12: Mittagskonzert. 14.15: Mitternacht. 15: Vor der Weihnachtsfeier. 15.20: Klein-Barbara. 15.30: 16: Die Tote über den Hüfen (Dichtung zum Advent). 16: Nachmittagskonzert. 17: Christweihnachten. 18.45: Gruß zum 18: Mußt aus alter Zeit zur Weihnacht. 19: Weihnachtsfeierabend. Hanses Miegel spricht. 20: Maria durch die Heide ratorium von Joh. Seb. Bach. 21: Weihnachtsfeierabend (Krippenspiel aus unseren Tagen). 22: Musikkonzert. 23: Heute soll niemand einsam sein... 24: Weihnachtliche Hörspiele.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenandacht. 10.30: Frauenarbeiten für den Weihnachtsbaum. 11.40: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Weihnachtsschokolade. 13.30: Das Herbstbuch für die Schule. 12: Mittagskonzert. 14.15: Mitternacht. 15: Kinder-Kapelle. 16: Weihnachts-Motette. 17.30: Nun Theater. 18.30: Bunter Weihnachtssteller. 17.30: Nun Theater. 18.30: Bunter Weihnachtssteller. 19: Die Tote über den Hüfen (Dichtung zum Advent). Der Deutschlandsender wünscht jüden wir die Dichter an... Der Deutschlandsender wünscht seinen Hörern ein frohes Weihnachtsfest. 20: Im Glanze der Weihnachtskerzen — Mußt und frohe Herzen! 21: Weihnachtsfeierabend. 22.20: Mu sder Spielzeugschachtel. 22: Eine nachtsansprache. 23.20: Mu sder Spielzeugschachtel. 22: Eine kleine Nachtmusik. 24.40: Weihnacht auf hoher See. 23: Heute soll niemand einsam sein... 24: Weihnachtliche Hörspiele.
- Berlin (Welle 357). 18: Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen. 20: Zur Heiligen Nacht. 21: Weihnachtsansprache. 22: Fröhliche Musik. 24: Deutsche Dome säulen die Weihnacht ein.
- Breslau (Welle 316). 19.05: Kinder singen die Weihnacht ein. Es kumpf ein schif geladen. 21.20: Zur Heiligen Nacht. 22: Musikkonzert. 23: Heute soll niemand einsam sein.
- Hamburg (Welle 332). 19: Unter dem Tannenbaum zu singen. 19.45: Weihnachtsfeierabend. 20: Unter bunter Weihnachtsfeier. 22: Musikkonzert. 23: Mußt bis Mitternacht. Köln (Welle 456). 19: Die Orzel spielt alte schöne Weihnachtslieder. 19.55: Weihnachtsmusik alter Meister. 21.20: Deutsche in aller Welt feiern Weihnachten. 21.40: Schumann-Klaviermusik. 22.50: Konzert.
- Leipzig (Welle 382). 19: Kinder singen Weihnachtslieder. 20: Abendkonzert. 21.20: Deutschlands Weihnachtsgloden. 22.20: Orchestermusik.
- München (Welle 405). 19: Musikalische Weihnachtsfeierabend. 21.20: Deutschlands Weihnachtsgloden. 22.20: Heilige Nacht. 23.30: Wenn die Weihnachtsgloden läuten. Stuttgart (Welle 523). 19.30: Beim Schein der Kerzen. 21.20: Deutschlands Weihnachtsgloden. 22.20: Schwäbische Weihnacht. 23: Heute soll niemand einsam sein. 24: Weihnachtliche Hörspiele.
- Wien (Welle 507). 19.10: Weihnachtsoratorium. 20.10: Oesterreichische Weihnachtslieder. 20.25: Weihnachten der Einsamen. 20.35: Weihnachtskonzert. 21.15: Oesterreichs Gloden rufen in die Weihnacht. 22.10: Orchestermusik. 22.55: Orchesterkonzert. 23.40: Turmbälgen vom Stephansdom. 24: Weihnachtsmesse.
- Beromünster (Welle 540). 19.20: Schallplatten: Weihnachtslieder. 19.50: Die Heiligen drei Könige mit ihrem Stern (Weihnachtsspiel). 21.10: Orchestermusik. 22: Weihnachtsfeierabend. 24: Mitternachtsmesse.
- Stockholm (Welle 426). 19.20: Norbisches Weihnachtskonzert. 21.55: Schallplatten. Warschau (Welle 1345). 19.40: Unterhaltungskonzert. 20.25: Klavierkonzert. 21: Weihnachtslieder. 22.15: Weihnachtsfeier. 22.30: Musik. 23: Schallplatten. 24: Mitternachtsmesse.

Bürgersteigen nach. Am Vormittag hatte es anhaltend geschneit, so daß die Stadt um die Mittagszeit herum in ein winterliches Kleid gehüllt war. Gar mancher wird sich der schönen Schneedecke freut haben, die Häuser, Zäune, Straßen und Plätze bedeckte. Die Wintersprache, die so schön für das nahe Weihnachtsgeld hätte, wurde aber bald durch Regenschauer, die den Schnee auf den Straßen in einen nassen, glitschigen Brei verwandelten, vernichtet.

Trotz aller Nässe ließ der Betrieb am Sonntag nachmittag in den Straßen nichts zu wünschen übrig. Man konnte ganze Familien durch den Schmutz gehen sehen, um die Auslagen in den Schaufenstern, die gegen den Silbernen Sonntag an vielen Stellen noch verbessert worden waren, zu bestaunen. Man konnte auch viele Käufer beobachten, die ihre Pakete nach Hause trugen, und besonders fielen die vielen Luftballons auf, die die einzelnen Geschäfte den Käufern zugaben.

Unsere Umfrage bei einigen der größten Kaufhäuser Memels ergab, daß bei Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Umsatz in diesem Jahr recht zufriedenstellend gewesen ist. In Manufakturwaren konnte man in einzelnen Geschäften einen Rückgang des Umsatzes um 10—15 v. H. feststellen, während an anderen Stellen der Umsatz der gleiche wie im Vorjahre war. Auffallend war in einzelnen Geschäften, daß zwar die Zahl der Käufer größer, die der Einnahmen aber kleiner war. Daraus geht hervor, daß hauptsächlich kleinere Gegenstände gekauft wurden, während bei Luxusartikeln und großen Stücken der Umsatz zu wünschen übrig ließ. Es wurden besonders viel Wollmäntel und andere praktische Kleidungsstücke verlangt. Wie es ja in jedem Jahr der Fall ist, war der Umsatz am Goldenen Sonntag größer, als der am Silbernen Sonntag.

In Spielwaren war die Kaufkraft recht gut, doch entsprach sie nicht den Erwartungen, die die Geschäftslente auf diese Artikel gesetzt hatten. Der einzige Geschäftszweig, der einen erheblichen Anstieg des Umsatzes verzeichnen konnte, war am gestrigen Sonntag die Schuhwarenbranche. Infolge der schlechten Witterung war die Nachfrage nach Schuwaren, besonders nach Gummischuhen und Botten, recht groß. Die Kaufkraft war in den einzelnen Geschäften bis zu 20 v. H. größer als im Vorjahre.

Umfangreiche Flachsverladungen

Da in letzter Zeit größere Partien Rohflachs durch die Bayern in Memel angeliefert wurden, konnten in der letzten Woche die ersten größeren Flachsverladungen in dieser Saison durch die Memeler Flachsexport-Gesellschaft vorgenommen werden. Mit dem Hamburger Tourdampfer „Maggie“ wurden etwa 100 T. Flachs nach Leith und Dundee verladen. Für Leith erhielt der schwedische Dampfer „Georg“ etwa 80 T. Flachs, Dampfer „Lübau“ lud etwa 30 T. Flachs nach einem schwedischen Hafen. Da die diesjährige Flachsenernte mengenmäßig recht gut ausgefallen ist, ist mit recht umfangreichen Flachsverladungen in diesem Winter zu rechnen. Freireisweise hat auch der Flachspreis auf dem Weltmarkt in der letzten Zeit angezogen, so daß die Exporteure etwa bessere Preise erzielen, was letzten Endes auch dem Landmann zugute kommt.

„Wenn die kleinen Weissen blühen“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Montag, den 23. Dezember, wird im Abonnement weiß „Silbe und die 4 PS“ wiederholt. Die Premiere der Weihnachtneuheit „Wenn die kleinen Weissen blühen“, Operette von Robert Stolz, findet am Mittwoch, dem 25. Dezember (1. Feiertag), abends 7.30 Uhr, im Abonnement gelb statt. Am Donnerstag, dem 26. Dezember (2. Feiertag), ist die letzte Aufführung von „Hänsel und Gretel“ nachmittags um 4 Uhr. Am Abend, ebenfalls um 7.30 Uhr, findet im Abonnement blau eine Aufführung der erfolgreichen Operette „Der Vetter aus Dingsda“ statt.

Vom Hafen

Am Sonnabend haben fast alle Seeschiffe, größtenteils mit Ladung, den Memeler Hafen verlassen, doch sind über Sonntag wieder verschiedene Dampfer eingelaufen. Heute morgen lag am Kai der Londoner Tourdampfer „Valcato“, der 170 T. Stückgut in den Zollschuppen lösch. Neben ihm war der kleine Schwede „Lübau“ beim Laden von 300 T. Widen für Südschweden. Der deutsche Dampfer „Warnow“ soll nach Beendigung einer Kesselreparatur im Laufe des Tages mit voller Ladung von etwa 1400 T. Weizen nach England auslaufen. Im Winterhafen übernehmen die Dampfer „Silbe“ und „Wefer“ Getreide. Im Laufe des Tages sind noch verschiedene Schiffe fällig, welche noch vor dem Weihnachtstag mit Getreide expediert werden sollen.

* **Weihnachtsfeier des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.** Am Sonntag nachmittag veranstaltete der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen für seine Mitglieder und geladenen Gäste im Schützenhaus eine Weihnachtsfeier. Im großen Saal, der im hellen Lichterglanz eines riesigen Weihnachtsbaumes strahlte, waren lange Tische gezogen, an denen die früheren Krieger mit ihren Angehörigen wie eine große Familie zusammenkamen und sich von Mitgliedern des Vorstandes mit Kaffee und Kuchen, der frei gegeben wurde, bewirten ließen. Eine Kapelle unterhielt während der Kaffeetafel mit Musikvorträgen. Nach Beendigung der Tafel begannen die Darbietungen, die mit einem Prolog, von einem kleinen Mädchen gesprochen, eingeleitet wurden. Der Vorabend, Herr Trumpe, begrüßte die Mitglieder und besonders die Vertreter des Direktoriums und Landtages und wünschte der Feier einen harmonischen Verlauf. Es sprachen noch kurz Landesdirektor Surau und Vizepräsident Monien, die die besten Glückwünsche des Direktoriums und des Landtages überbrachten. Dann wurde von einigen Mädchen ein netter Reigen getanzt, der soviel Beifall fand, daß er wiederholt werden mußte. Auch das Doppelquartett des Arbeiter-Gesangvereins hatte sich in den Dienst der guten Sache gestellt und trug einige Lieder vor, und zwar „Hymne an die Nacht“ von Beethoven, „Abendlied“ von F. Hehlhäger und „In stiller Nacht“ von Paul Hübner. Der reiche Beifall, den die Arbeiterfänger durch den Vortrag dieser Lieder ernteten, zwang sie noch zu einer Zugabe, bei der sie das Lied sangen „Es flog ein kleines Waldvögelin“, bearbeitet von Eduard Krenner. Viel Beifall fand auch das folgende Theaterstück „Streif des Weihnachtsmannes“, das flott gespielt wurde. Anschließend daran fand unter Vorantritt der Hauptdarsteller dieses Stückes eine Kinderpolonaise statt, bei der jedes Kind eine bunte Tüte erhielt. Der spätere Tanz, in dessen

Pausen ein Mitglied des Bundes noch einige Couplets vortrug, hielt die Teilnehmer an dieser wohlgeklungenen Feier bis Mitternacht in schönster Harmonie und Kameradschaft beisammen.

* **Die Landespolizei wache 15 mal alarmiert.** In der Nacht zum Sonntag wurde das Ueberfallkommando der Landespolizei wache in der Polangenstraße 11 mal und in der Nacht zum Montag viermal, insgesamt also 15 mal, alarmiert. Es handelte sich zum größten Teil um Schlägereien, bei denen die Polizei eingreifen und die Ordnung wieder herstellen mußte.

* **Betrug.** Wie bereits mitgeteilt, wurden vor etwa vierzehn Tagen auf dem hiesigen Wochenmarkt drei halbe Zwanzig-Röschche in Zahlung gegeben und die Verkäufer dadurch erheblich geschädigt. Jetzt wurde von einer Händlerin die vierte Hälfte beim Kriminalpolizeiamt abgegeben. Sie will die Hälfte vor etwa 14 Tagen in Memel erhalten haben. Es wird sich feststellen lassen, ob die vier Teile zusammengehören.

* **Vier Gänse auf dem Markt gestohlen.** Am Sonnabend wurden einem Besitzer aus Karfelbed vom Wagen, der auf dem Memeler Markt stand, vier Gänse gestohlen.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Sonnabend ist in dem Maschinenraum einer Fleischerei in der Mühlenstraße Nr. 61 ein Einbruchdiebstahl verübt worden, wobei mehrere Würste und ein großer Schinken entwendet worden sind. Außerdem sind in den letzten Nächten noch einige Diebstähle auf den Grundstücken Schmeltz, III. Duerstraße Nr. 2, Mühlenstraße Nr. 47, in der Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 35/36, Hommelstraße Nr. 143, in einem Schuppen des Gutes Spühut und in der Schokoladenfabrik „Neapol“ auf Schmeltz ausgeführt worden. Es sind u. a. ein handgeknüpfter Wandteppich mit langen Fransen, 1,10 x 1,80 Meter groß, ein Wagenplan, Schokoladenformen mit Schokoladenfiguren und ein Damensabrad, Marke „Goeride“, gestohlen worden.

* **Weihnachtsfest des Memeler Volksvereins.** Am zweiten Weihnachtsfeiertag veranstaltete der Memeler Volksverein im großen Saale des Schützenhauses sein übliches Weihnachtsfest. Auch diesmal ist das Programm reich zusammengestellt und bringt in der Hauptdarstellung Weihnachtslieder und Weihnachtsspiele. Besonders zu erwähnen ist auch das heimatische Weihnachtsspiel „Wo die Weihnachtsglocke klinge an dem Strand...“ von E. Karsties. Für die Kinder wird eine Weihnachtsgeschichte stattfinden. Die Eintrittspreise sind weiter ermäßigt worden. Außerdem gibt es noch verbilligte Eintrittskarten im Vorverkauf.

* **Polizeibericht für die Zeit vom 14. bis 21. Dezember 1935.** Als verloren sind gemeldet: Eine goldene Damenarmbanduhr mit goldenem Armband; eine schwarzeleberne Brieftasche mit Ausweispapieren für Willy Gallwitz und 60 Lit; ein Granatarmband; ein schwarzelebernes Damenportemonnaie mit etwa 30 Lit; ein schwarzelebernes kleines Damenportemonnaie mit 14 Lit; zwei weiße und zwei graue Gänse; eine braune, junge Hündin (Dobermann-Mischung); ein bräunlicher Schäferhund mit Halsband; eine vergoldete Brille; eine goldene Damenarmbanduhr mit gelbem Zifferblatt und schwarzem Armband. Als gefunden sind gemeldet: Fünf Kohlenkörbe; eine einrädige Handkarre; eine kleine Art; eine schwarzeleberne Brieftasche mit Ausweispapieren für Johann Gerullis und Geld; eine brauneleberne Brieftasche mit Paß für Michel Wpinnis; ein Paar weißwollene Damenhandschuhe mit Stulpen; ein Paar graubraune wollene Damenhandschuhe; eine blaue Waskenmütze; eine verbröckelte Herrenarmbanduhr; eine brauneleberne Aktentasche mit einer Fahrradpumpe und Klebmaterial; ein braunes Marktnetz; eine brauneleberne Aktentasche mit Schulbücher für Karl-Heinz Brukies; ein Päckchen mit grünem Satin und Raffenzettel; eine brauneleberne Brieftasche mit Ausweispapieren für Erich Deyreit; ein Paar wollene schwarzweisse bunte Kinderschuhe.

Standesamt der Stadt Memel

vom 20. Dezember 1935.
Gestorben: Aufwärtin Marie Habedanf, 55 Jahre alt; Heinrich Emil Parejais, 7 Tage alt; Rentempfängerin Marinke Wiegand, geb. Kusch, 86 Jahre alt; Rentempfänger Jomis Giris, 76 Jahre alt; Gutbesitzerwitwe Friederike von Dreher, geb. Lechner, 92 Jahre alt; Marie Kubrany, geborene Sziluss, ohne Beruf, 80 Jahre alt; Chaja Jelma Peras, 8 Monate alt; Arbeiterfrau Dna Dobradziejene, geborene Jevcezkait, 30 Jahre alt; Arbeiterwitwe Anna Klimenthal, geb. Jaudzim, 72 Jahre alt, von hier.

Vom 21. Dezember 1935.
Aufgebahen: Arbeiter Petras Jiluss mit Arbeiterin Genovaita Submontait, beide von hier. Geschickte: Arbeiter Adam Loebart mit Vene Gudweth, ohne Beruf; Klempner und Installateur Ernst Kurt Moosler mit Dora Hedwig Klauß, ohne Beruf; Schlosser Jurgis Pawils mit Elie Miklat, ohne Beruf; Müllergeselle Willy Erich Gregor mit Helene Gertrude Ginnuth, ohne Beruf; Arbeiter Kurt Abomeit mit Arbeiterin Marie Gindullis; Motorischlosser Bruno Fritschel mit Luise Elfride Wablauss, ohne Beruf; Schlosser Albert Sabelus mit Verkäuferin Magdalena Pritschins; Elektrikermeister Heinrich Georg Schuttkies mit Schmiedemeisterwitwe Luise Charlotte Westphal, geborene Robinson; Schlosser Kasimiras Turbits mit Arbeiterin Lina Lie Jonelait, sämtliche von hier.
Geboren: Eine Tochter: dem Maler Friedrich Lufat; dem Arbeiter Antanas Laurinaitis von hier.



Im Spielzeugladen
In den Tagen vor Weihnachten üben die Spielzeugläden auf die Kinder eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Schon ist es schon, vor den Schaufenstern zu stehen und die bunten Spielwaren zu bestaunen, doch viel schöner ist es, wenn man sich im Laden die Spielwaren ganz aus der Nähe ansehen oder sie sogar — anfallen darf. Und im Hintergrund stehen die Eltern und beobachten, um später dem Weihnachtsgeld wertvolle Hinte geben zu können.

Memelgau Kreis Memel

Diebstähle - Verschiedenes. In einem der letzten Tage wurden dem Hausbesitzer B. aus Aglohn aus einem Fuhrwerk in Prökuls ein graubrauner Jacht-Pelz aus weißen Schaffellen und eine graue Hofe entwendet.

Die Frauenhilfe Karinn nahm dieser Tage im Konfirmandenzimmer des Pfarrhauses eine Weihnachtsfeier der Kirchspielarmen vor.

Der Landwirtschaftliche Verein Mitten hielt dieser Tage bei Kaufmann Jenkis in Picken eine Versammlung ab, in der der Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule in Heydekrug Dr. Lanfisch einen Vortrag über Viehfütterung hielt.

Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins Dittauen. Dieser Tage hielt der Spar- und Darlehnskassenverein Dittauen in der Schule in Dittauen seine Generalversammlung ab.

Standesamtliche Nachrichten. Davillen. Aufgebote: Schmiedegesse Arius Michel Kirwa mit Rottenführer Tochter Mariene Lehardt, beide aus Davillen.

Kreis Heydekrug Eine Aktentasche mit 1000 Lit gestohlen. Am Freitag ist einem Fräulein K. in Saugen eine Aktentasche, in der sich 1000 Lit und ein neues Kleid befanden, gestohlen worden.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Sonnabend auf der Landstraße Memel-Heydekrug, unweit der Kiesgrube in Laschen.

Des Besthers Horn aus Neustadt kam von Memel gefahren. Dabei wurde das Fuhrwerk von einem entgegenkommenden Lastauto so stark gestreift, daß das Vordergestell des Wagens in Trümmer ging und der übrige Teil des Wagens quer zur Straße geschleudert wurde.

Kreis Pogegen Großfeuer in Dosehnen. In einer der letzten Nächte entstand auf der etwa 50 Morgen großen Besitzung der Frau Dommasch in Dosehnen ein Feuer, das in der Scheune der Wirtschaft zum Ausbruch kam.

pe. Zwei Rehe vom Jage überfahren. Am Donnerstag wurde vom Frühjage nach Pogegen, zwischen Kugelst und Wädewald, im Kamohler Walde ein Reh überfahren, welches an der Wöschung äste und kurz vor dem heranahenden Zug auf den Bahndamm sprang.

Nachfahrerin stürzt unter einen Wagen und wird überfahren. Von einem bedauerlichen Unfall betroffen wurde dieser Tage die Besitzerin S. aus Schlaunen. Frau S., die sich in den frühen Morgenstunden mit dem Kinde auf dem Wege zum Markt in Tilsit befand, wollte in der Nähe von Pogegen ein Fuhrwerk überholen.

Ermittelte Diebstähle. In einer der letzten Nächte wurde aus der Marktbude des Händlers Klar in Plackken ein Sack mit Weizenmehl gestohlen. Bei der Ermittlung durch die Polizei wurde dieser Sack bei einem Mehlhändler gefunden.

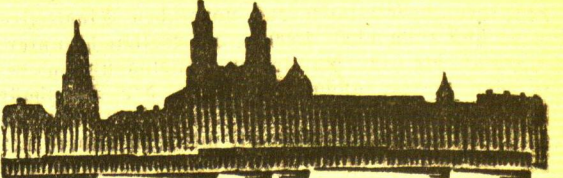
Weihnachtsfeier der Armen durch den Frauenverein. Am Sonnabend konnte der Frauenverein 30 Erwachsenen und 24 Kindern die aus den ärmeren Kreisen des Kirchspiels stammten, im Saale des Herrn Schumann eine Weihnachtsfeier bereiten.

Bindet die Pferde an! Dieser Tage hatte der Besitzer B. A. t. t. i. s. c. h. e. n. sein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk vor einer Gastwirtschaft stehen lassen.

riefen davon. In ihrer wilden Fahrt ratten sie gegen einen Baum, wobei sich ein dreijähriges Pferd ein Bein brach, so daß es erschossen werden mußte.

pe. Armenbescherung. Wie alljährlich, so hat auch in diesem Jahre zu Weihnachten das Pfarramt P i k t u r ö n e n den Verarmten der Armen des Kirchspiels Gaben der Liebe zufommen lassen.

Standesamtliche Nachrichten. Saugaren. Aufgebote: Veitger Ehepaar Erwin Schulz mit Veitger Tochter Anna Gertrud Schepf, beide von Saugaren.



Kaunas, 23. Dezember Der Beschäftigungsplan für intelligente Arbeitlose

Das Ministerkabinett hat dieser Tage den Plan über die Versorgung der intelligenten Arbeitslosen im Winterhalbjahr 1936/37 angenommen. Nach diesem Plan sollen 180 intelligente Arbeitslose der Stadt Kaunas Arbeit erhalten, und zwar auf die Dauer von einem bis sechs Monaten.

Kirchzettell für Memel

Johanniskirche. 24. Dezember: 5 Uhr Christvesper, Gen.-Sup. Oberleiner. 25. Dezember: 9.30 Uhr Fr. Ribbat; 4 Uhr Weihnachtsfeier der Teilnehmer am Rindergottesdienst, Fr. Ribbat.

Hiermit wird bekanntgegeben daß Vieh zum Export nur einmalig in folgenden Abnahmestellen gekauft wird: Memel-Vietnos Esportas am 4. Januar 1936 Prökuls-Verladerampe am 30. Dezember 1935, 7 Uhr morgens

Der Wochenmarkt in Ruz Girngallen Kutscher u. Mädchen Dienstag, d. 24. d. Wts. Die Gemeinde-Verwaltung

Deutschstämmige Deputantenfamilie mit Hofgänger zum 1. 1. 1936 oder später sucht Gutsverwaltung Schreitlaugken Post Absteinen, Kreis Pogegen. Pogegen Ordentliches Mädchen mit guten Kochkenntnissen sucht v. 1. 1. 36 Frau Dr. Paula Kadralat Pogegen

Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain

Achtzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten. „Hein hast du's Will,“ sagt er, nachdem er getrunken hat und blüht sich um. „Großartigkeit. Warst immer ein tüchtiger Kerl. Will, du ahnst gar nicht, wie ich darauf gewartet habe, endlich mal nach Dresden zu kommen, dich zu besuchen.“

als wären nie die langen Jahre dazwischen gewesen. „Artistenkreuz!“ „Nu erzähl' mal, Jach,“ sagt Rosenberg leise nach einer Weile des Schweigens. „Wo hast du so lange gesteckt? Nie hab' ich ein Plakat von dir wieder zu sehen gekriegt, nachdem du damals das Pech hattest mit deiner Frau. Etwas gar privat geworden?“

reitakt? Die haben doch feinerzeit oft mit uns zusammen gearbeitet, weißt du noch? Paris, Buenos, Buenos Aires, sind naher in Chicago... Rosenberg nickt lebhaft. „Ob ich die noch in Erinnerung habe. Junge! Tilly und Billy! So 'ne Nummer hat's ja nie mehr nachher gegeben. Einfach eingegangen. Mancher hat's probiert, aber es wurde nie recht was daraus. Schade. So was fehlt auf dem Markt. Na, und...?“

Er lacht gutmütig auf und zieht Jach einfach mit sich aus dem Zimmer. Es wird wirklich ein bisschen spät, als Jach Bill an diesem Tage zu den grünen Wagen zurück kommt, und es ist auch kein Zweifel, daß hinter der Lederfarbe seines Gesichts noch eine gewisse Müde hervorleuchtet, die von einigen Flaschen Wein herkommt.

Ein Mörder rettet vierzig Menschen

Der seltsame Passagier der „Stolwijk“ / Sturmnacht im Indischen Ozean

Wir fahren durch den Indischen Ozean. Stille, ölige See. Eilen in der freien Zeit in der Messe und schmökern alte Zeitungen. Die gleichgültigste Lokalnotiz auf der letzten Seite hat für uns Seelenleute noch Bedeutung. Fern von der Heimat und einsam...

„Wieder ein Mörder freigesprochen“, sagt der Erste Offizier. „Dann wundert man sich noch... ich würde alle hängen lassen!“

„Es gibt auch unter ihnen Männer“, sagt der Zweite Offizier, „wirkliche Männer! Will euch die Geschichte erzählen. Unser kleiner Kasten, die „Stolwijk“, lag vor Shanghai, wir lagen tief über die Marke. In China nimmt man es nicht so genau. Hauptsache: richtige Schmiere.“

Ein Mann im Boot

Ein Sampan näherte sich unserem Schiff, wir lagen ziemlich weit draußen.

„Ist der Kapitän an Bord?“ ruft jemand auf englisch hinauf.

„Nicht an Bord“, antworte ich, „muss aber bald kommen, wir warten nur auf den Vollen.“

„Können Sie mir sagen, ob Ihr Kapitän einen Passagier mitnehmen würde?“ ruft es aus dem Boot zurück.

„Ich sehe über die Reling. In dem Sampan, der von zwei schlafwachen Chinesen gerudert wird, steht ein Europäer in Tropenhelm. Ein großer, schlanker Mann mit hellen, grauen Augen. Nicht unympathisch.“

„Wohin wollen Sie Passage nehmen?“ lautet meine Gegenfrage.

„Wohin fährt Ihr Schiff?“ kommt es von unten zurück.

„Nanu, denke ich. Das ist ja ulkig. Kommt ein Passagier und will sich einschiffen, dabei weiß der Mann nicht einmal, wohin das Schiff bestimmt ist.“

„Es ist am besten, Sie warten auf den Alten“, antworte ich, „kommen Sie nur herauf. Wir sind zwar nicht für Passagiere eingerichtet, aber der Kapitän macht ja öfters Ausnahmen.“

„Befehls, wenn ich in guten, englischen Pfund zahle“, ergänzt der Fremde und steigt langsam die Klettertreppe empor. „Mein Name ist Fuller, Robert Fuller, Buchhalter von Twine & Co. in Hankau.“

„Ich hatte vor der Abfahrt mehr als genug zu tun und konnte mich nicht weiter um den Mann kümmern. Es dauerte nicht lange, bis der Kapitän kam. Ohne den Fremden anzusehen, gab er seine Befehle.“

„Lassen Sie Steuerbordanker aufgehen, Backbordseite vorbeiziehen.“

„Ich zeige auf Mr. Fuller. „Dieser Herr wünscht mitzureisen.““

„Wir können Ihnen wenig Bequemlichkeit bieten, Herr...“

„Robert Fuller“, ergänzte der Fremde den Kapitän. „Ich bitte Ihnen den Preis für 1. Klasse. Ich muss so rasch wie möglich für meine Firma nach Hollandisch-Indien...“

„Na, denke ich im Stillen, inzwischen hat der Mann die Aufschriften an den Rufen unserer Ladung studiert!“

Die Zeitungen des Vollen

Der Kapitän überlegt. „Man könnte ihm ja die Funkkammer zur Verfügung stellen“, meint er dann nach einigem Zögern. (Auf den kleinen Frachtschiffen ist kein Funker vorgesehen; seine Obliegenheiten erfüllt der dritte Offizier, der einen Funkkurs gemacht haben muss.)

„Einverstanden“, schlug der Fremde ein. „Mein Gepäck wird mir von meiner Firma nachgeschickt, es war keine Zeit mehr zum Packen.“

„Schön“, gab der Alte zur Antwort. „Dort kommt schon der Vollen. Während der Reise können Sie das Offiziersbad benutzen. Natürlich speisen Sie mit uns in der Messe.“

Das Motorboot mit der Flagge „P“ legt an unserer Treppe an. Der Vollen, ein älterer, bärtiger Deutscher, der schon dreißig Jahre die Schiffe von Shanghai hinabbringt, reicht dem Kapitän einige Zeitungen.

„Noch warm aus der Presse, Kapitän. Lektüre für die lange Reise!“

„Besten Dank, Vollen.“ Der Kapitän schüttelt dem Mann die Hand. „Wir haben schon vorgeblich. Sie können sofort auf die Brücke!“

Wenige Stunden später wurde der Vollen abgesetzt und ich übernahm die erste Nachtwache. Dann

schloß ich bis sieben Uhr früh. Als ich gerade um acht Uhr morgens vom dritten Offizier die Wache übernehmen will, läßt mich der Alte in seine Kammer rufen.

Mordverdacht steigt auf

„Wie sagten Sie, was der Beruf von Mr. Fuller?“ begann er ohne lange Einleitung.

„Ich denke, Buchhalter, Kapitän!“

„Sehen Sie doch mal!“ Der Alte reicht mir die Zeitungen, die er abends vom Vollen bekommen hatte. „Da wurde in Shanghai ein Mord verübt. Zwei Stunden vor unserem Auslaufen. Es handelte sich um eine Frau. Ein Funker der amerikanischen Telegraphengesellschaft hatte Beziehungen zu der Frau eines Ingenieurs. Die alte Geschichte. In den Tropen geht so etwas nie gut aus. Der Ehegatte kam darauf. Es gab eine erregte Auseinandersetzung zwischen den beiden Männern, in deren Verlaufe der Funker den Ingenieur niederstieß.“

„Ist eine Personalbeschreibung in dem Blatt?“

„Natürlich. Paßt wie alle Personalbeschreibungen auf zwei Drittel aller Männer. Sagten Sie mir nicht gestern abend, daß der Mann ursprünglich keine Ahnung hatte, wohin unser Dampfer bestimmt ist?“

„Jawohl, Kapitän, er wußte nicht, daß wir nach Hollandisch-Indien fahren.“

„Solange wir keine Beweise haben, geht uns die Sache nichts an“, laute der Kapitän nach kurzem Besinnen. „Berrät sich der Vollen aber, muß ich meine Pflicht erfüllen und ihn den Behörden übergeben. Sie können ihn ja ein wenig ausfragen. Ob er sich auf Funkapparate versteht?“

Damit war ich entlassen.

Ein Zaijun droht

Die Tage vergingen. Wir speisten täglich mit unserem Passagier. Der Mann gab sich überzeugend wie ein Buchhalter. Das Gespräch drehte sich in erster Linie um Mathematik. Nach einigen Tagen konnten wir doppelte Buchhaltung und er nautische Astronomie.

Das Wetter wurde immer schlechter.

„Sonntag meldet Zaijun“, berichtete eines Abends der dritte Offizier, der zweimal täglich den Funkapparat durch eine Stunde neben seiner Wache bedienen mußte.

„Geben Sie die Richtung festgelegt?“ wollte der Alte wissen.

„Jawohl, Kapitän. Abweichung von der normalen Bahn über Formosa.“

„Wann haben wir die Höhe von Amoy?“

„Heute abend um 11 Uhr“, gab ich zur Antwort.

„Gut“, erklärte der Kapitän, „wir gehen bis 11 Uhr auf unserem Kurs weiter, dann drehen wir nach Südwest. Ich denke, wir werden dem Zentrum ausweichen.“

Gegen Abend begann es zu türmen. Das Schiff wälzte sich schwer nach beiden Seiten. Ich und zu flieg an der Seite des Schiffes ein senkrechter Brecher empor, schlug donnernd an die Bordwand und erschütterte unser altes Schiff in allen Verbindungen. Die Masten flogen wie Setzproben aus den Lüchern. Es war eine Nacht, in der man nicht nur sich selbst schonungslos einsehen mußte, während die Brecher über Deck bis zur Brücke schlugen, sondern auch all seine Kenntnisse und Erfahrungen, um das Schiff richtig zu steuern.

Im Wüten des Orkans

„Wir können den Kurs nicht halten“, meinte um zehn Uhr abends der erste Offizier.

„Ich habe befohlen, bis Amoy Kurs zu halten“, schreit der Alte durch den Sturm.

„Wir werden nicht die Höhe von Amoy erreichen“, gibt der Erste zurück, „das Schiff muß bei diesen Brechern lech schlagen.“

Der Kapitän sieht in das Gesicht des Ersten, daß von dem kleinen Kompaßlicht gerade beleuchtet ist. Der Alte weiß, daß unser Erster alles, nur sein Feigling ist. Trotzdem gibt der Kapitän nicht nach.

„Ich habe auf diesem Kurs noch ganz andere Seen abgemettert“, sagt er. „Wenn wir jetzt aufgeben, kommen wir erst recht ins Zentrum. Wir müssen noch eine Stunde Kurs halten.“

Der Orkan war jetzt nicht mehr eine Serie von einhunderttausend Stürmen, sondern ein ständiges Donnern der See über unsere „Stolwijk“, von der nur die mittleren Aufbauten wie eine Insel aus den furchtbaren Wogenkämmen zu sehen waren. Das Meer hämmerte uns einfach zusammen, ohne

daß wir etwas dagegen tun konnten. Das Ruderschiff am Achterschiff war weggeschlagen worden. Bei jeder Bewegung des Schiffes arbeitete die Rudermaschine im Wasser. Lange konnte das nicht so gehen!

„Ich glaube, das Schiff ist fertig“, sagte der Erste. Er spricht den Satz kaum zu Ende. Es gibt einen starken Stoß, der Dampfer legt sich auf die Seite.

„Nest können wir doch die Boote auf der Lee-seite klarmachen?“ fragt der Erste.

„Sind Sie wahnhaft geworden?“ schreit der Kapitän den Ersten durch das Gausen des Taifuns an. „Boote klarmachen. Die Interessen des Reeders gehen solange vor, als ich Hoffnung habe, den Rosten durchzubekommen. Ich glaube selbst, daß das Schiff fertig ist. Aber es ist nicht verloren. Wir funkten nach Tainan um einen Schlepper, der uns hineinbringt. Solange die Maschine geht, können wir uns halten.“

Ohne Dampf — gestörte Funkverbindung

Es wird kälter, der Orkan nimmt immer mehr zu. Unter einigen Kesseln muß schon das Feuer gelöscht werden, soweit sie auf der Steuerbordseite liegen. Die Krängung nimmt immer mehr zu.

Auf einmal läutet das Maschinentelephon.

„Rechte Kessel ausgefallen, in zehn Minuten ist der Druck so schwach, wir müssen stoppen, um den letzten Dampf für die Pumpen aufzubehalten.“

„Funken Sie sofort nach Tainan um einen Salvage Steamer“, befiehlt der Kapitän dem dritten Offizier, der bei uns den Funkapparat zu bedienen hatte.

Nach wenigen Minuten kommt der Dritte zurück. „Triefend und erschöpft.“

„Ich bekomme keinen Funkpruch durch“, meldet er.

„Geben Sie Verbindung mit Tainan bekommen?“ schreit der Alte zurück.

„Jawohl, bevor ich noch eine Meldung durchgeben konnte, haben die Röhren aus.“

„Verdammt noch einmal!“ flucht der Alte. „Warum halten Sie Ihren Kram nicht besser in Ordnung?“

„Muß im Apparat sein, Kapitän“, verteidigt sich der dritte Offizier. „Bin ja kein gelernter Elektriker. Offizier haben Strom, die Röhren sind nicht ausgebrannt, vielleicht ein Schluß im Blockkondensator...“

Der Kapitän steht in das Chaos um uns und wird bleich.

„Nest hat es keinen Zweck, auf die Sparsamkeit der Reederei zu stehen. Fragen Sie unten an, ob wir für zwanzig Minuten Druck haben!“

„Ich presse die Hörer an die Ohren.“

„Wenn's gut geht, fünfzehn Minuten“, meldet der Maschinenschef, „dann haben wir nichts mehr für die Pumpen. Feuer sind gelöscht, ein Meter Wasser über den Klumpen.“

Der Kapitän stellt sich selbst ans Ruderschiff. Er steuert das Schiff mit der Erfahrung, die ihm vierzig Jahre auf See gegeben, gegen jeden einzelnen Wellenberg. Achtet auf die haushohen Brecher und läßt den Dampfer ein wenig abfallen, um ihn sofort wieder wech und geschmeidig über den Berg gleiten zu lassen. Das Zittern der Nadel im Umdrehungsanzeiger, der auf der Vorderseite des Steuerhauses angebracht ist, wird schwächer.

Der Dampfer fällt vom Kurs. Die Maschine steht...

Frage an den Passagier

Vierzig Mann sind an Bord. Vierzig Mann, die für ihr Leben, für das Leben und Brot ihrer Frauen und Kinder kämpfen. Vierzig Mann und ein Passagier...

„Der Passagier...!“

Der Alte sieht mich an. Ich verstehe. Kämpfe mich über das schließliche Deck nach unten. Mr. Fuller liegt in seiner Koje. Teilnahmslos.

„Mr. Fuller!“

Der Mann richtet sich auf. „Was ist los? Die Maschine steht?“

„Sie steht Mr. Fuller! Dabei sind wir nur zwei Stunden vor Tainan. Unser Funkapparat hat einen Fehler. Haben keinen gelernten Funker. In Tainan liegen zwei Salvage-Steamer unter Dampf und warten auf Anruf toter Schiffe...“

„Warum kommen Sie zu mir?“ fragt Mr. Fuller.

„Wir sind 40 Mann, Mr. Fuller, vierzig Mann, die zu Hause Frauen haben, Frauen und kleine Kinder, viel Kinder...“ Mr. Fuller! Das Gesicht

des Engländers bleibt unbewegt. Nur seine Augen werden hart. Stahlhart. Ich sah selten so männlich harte Augen wie an diesem Mann. Und doch so gute kindliche Augen...

„Gut, ich komme“, gibt er zur Antwort. „Führen Sie mich in die Funkkammer.“

Wir flattern über das Deck. Mehrmals werden wir von Brechern zur Seite gerissen. Die Reling ist an vielen Stellen weggerissen. Ich fühle Mr. Fuller in die Funkkammer.

Der dritte Offizier hängt am Tisch, klammert sich mit den Beinen fest und versucht, am stummen Apparat herumzubasteln.

Die Funkentzeder oben unter der Decke bleibt stumm und lichtlos.

Mr. Fuller öffnet den Apparat, seine schmalen, langen Hände gleiten über die Drähte, prüfen die Schaltungen, tasten an den Lampen.

„Hier ist es nicht“, murmelte Mr. Fuller, „hier auch nicht...“ Dabi Ihr Reservelampen?“

„Bereits eingeschraubt.“

„Gummihandschuhe her!“

Der Dritte reicht ihm die Handschuhe. Fuller arbeitet, prüft alle Kontakte.

Auf einmal klammert die Funkentzeder auf, es kracht und knattert, blaue Funken schlagen über die blühenden Riefenköpfe...

„Dacht es ja...“ lacht Mr. Fuller. „Die alte Klamotte gehört längst in ein Museum. Das hätten Sie nie gefunden...“

Dem irischen Richter entzogen

Während er noch spricht, hämmert seine Hand am Taster, man sieht nur ein Zittern der Knöchel, zehnmal rascher als unser dritter Offizier jagt er die Zeichen in die Antenne.

Dann laufen wir alle drei auf die Antwort. Mr. Fuller hat auf Empfang geschaltet. Endlich pfeift es, wie aus weiter Ferne, ängstlich und kläglich:

„Salvage-Steamer „Vulkan“ läuft eben aus, um Sie zu suchen. Gebt andauernd eure Position, wir sind auf Euch eingepfeilt.“

Ich erspare es mir, die nächsten Stunden zu schildern. Es war die Hölle. Der Rettungs-Dampfer erreichte uns um zwei Uhr früh. Um vier Uhr bekam er erst unsere Trosse an Bord, dreimal brach sie. Unser Dampfer sah einem Wrack ähnlicher als einem schwimmenden Schiff. Nur die Aufbauten und der Schlot sahen aus dem Wasser. Beide Masten waren gebrochen. Wenn der Taifun nicht ebenso rasch, wie er gekommen, abgestank hätte, wäre das Rettungsnetz nicht gelungen. Während uns der Dampfer schleppte, klarierten wir das verwüstete Deck.

Als wir in den Hafen eingeschleppt wurden, befaß mich der Alte in die Kajüte. Alle Papiere, Ladungsmanifeste, das Logbuch und Schiffsjournal waren durchnäht und verwischt.

„Sehen Sie“, zeigte der Kapitän auf die Verwüstung in der Kammer, „wenn man nach den Papieren unserer Passagiere fragen sollte, sie wären auch darunter. Eingeschlagene Wand, zerbrochene Bullaugen, da wird man nicht viel Aufheben davon machen. Sagen Sie dem Mann meinen Dank, und alles Weitere geht uns nichts an. Verstanden?“

„Ich verstehe, Kapitän“, antwortete ich und ging nach unten. Ich traf Mr. Fuller — er blickte natürlich anders — nicht mehr lebend an, er hatte sich in demselben Augenblick erschossen, als unser Dampfer in den Hafen geschleppt wurde...

Wenn der „Stuge Hund“ frank ist ...

Madrid, 28. Dezember.

Vor dem Eingangstor des Hospitals San Juan de Dios in Granada sah ein Hund schon geraume Zeit und bellte und bellte. Als einige Leute, von einem Krankenwärter begleitet, auf die Straße traten, begann das Tier kläglich zu heulen und hob immer wieder eine Vorderpfote. Der Krankenwärter sagte im Scherz: „Der will wohl, daß wir ihn kurieren?“ Da lief der Hund hinfend in das Gebäude hinein. Der Wärter folgte ihm und sah zu seinem Staunen, daß die Vorderpfote wirklich verletzt war. Eine Röntgen-Durchleuchtung ergab, daß sie gebrochen war. Als die verletzte Stelle ausgewaschen und geschient wurde, gab der Hund zwar deutlich zu erkennen, daß er Schmerz empfand; er hielt aber standhaft aus und wedelte dann dankbar mit seinem Schwanz. Der Vorfall ist kein „Jägerlatein“, sondern hat sich dieser Tage tatsächlich genau so zugetragen. Ein ganz ähnlicher Fall ereignete sich schon einmal in Spanien, vor etwa anderthalb Jahren.

Das Kleid der Mutter / Eine Weihnachtserinnerung

Van Heinrich Leis

Das ist ein kleines Weihnachtserlebnis aus vergangener Zeit, das mir so frisch und deutlich im Gedächtnis verblieb, weil es den Sinn dieses schönsten Festes von freudigem Geben und Empfangen und den ganzen Weihnachtszauber staunenden Kinderblicks in sich vereinte. Es folgten andere Weihnachtsabende, die größere und wertvollere Geschenke brachten, die alle auf ihre besondere Art die Empfindung herzlichen Verstehens ausleuchten ließen, und war es auch nur in Briefen und Feldpostsendungen an der Front, wenn im Untergrund des Grabens das winzige Lämpchen selbige Kameradschaft zusammenfachte; aber jene frühe Erinnerung besteht über alles wichtigere und bedeutendere Erleben späterer Jahre, wie uns wohl irgendetwas blüht aus der Jugendzeit bis tief ins Alter begleitet.

Damals wurden die Verkaufsstände zu Heiligabend noch nicht bei zeitiger Stunde geschlossen, vielmehr setzte der Geschäftsbetrieb gerade unmittelfach vor dem Fest noch einmal in verstärktem Maße ein, und wenn in den vornehmen Säulenhallen die Kerzen aufflammten, gab es in Lagern und Kontoren noch alle Hände voll zu tun, immer neue Botschaften den Empfängern zuzuflehen. Die Kinder mußten dann wohl geraume Zeit auf die eigene Christbescherung warten, aber bei aller sehnsüchtigen Spannung kam doch keine Langeweile; denn auch sie hatten mitanzupacken, wenn alle Hilfskräfte des Geschäfts schon in Anspruch genommen waren, und sie verlebten ein paar Botengänge nicht ungenüßlich, und sie verlebten doch der weihnachtlichen Freude angemessene Geschenke, die so in lechter Stunde die Gespannisse für das Fest willkommen aufbessern halfen.

In jenem Jahr hatten die Kinder sich mit be-

sonderem Ehrgeiz zusammengeschlossen, um aus der gemeinsamen Kasse der Mutter eine schon lange geplante Ueberschuldung zu berufen. Es war der Stoff zu einem hübschen, warmen Mantelkleid, den die älteste Schwester erpäht hatte, der unbedingt und ganz heimlich gekauft werden sollte; aber so zahl die Groschen und Pennige zusammengekratzt wurden, noch immer fehlte ein gehöriger Teil an der notwendigen Summe. Da kamen die letzten Kundenabende, und alle Geschwister drängten, sich mit einem fast wunderlichen Eifer nützlich zu machen. Auch die Kleinsten schleppten gewichtige Päckchen, ob sie dabei auch schier außer Atem gerieten, und gerade sie waren es denn, die vielleicht aus gerühmtem Mitleid, vielleicht wegen ihrer drollig wirkenden Dienstbeflissenheit die ansehnlichsten Beträge einbrachten. Sie glühten alle im Stolz ihres immer mehr zur Vollendung reisenden gemeinschaftlichen Werkes, genossen dabei die Vorfreude der Heimlichkeit, wenn sie in fremden Häusern die Zubereitungen merkten, den lockenden Geruch des Backwerks spürten oder gar hinter Vorhängen schon die Nickerbäume entzündet sahen.

Derart machten sie den Weg unbekümmert durch den rauhen winterlichen Abend, wenn ihnen auch verwehte Schneeflocken an den Augenwimpern zerschmolzen und die kleinen Hände um die Pakete, rot und klamm vom Frost, fast erstarren wollten. Gar an Müdigkeit gab es keinen Gedanken, stand doch die eigene Weihnachtsfeier noch bevor und die Freude an der Ueberschuldung der Mutter über das mühevoll, froh und stolz zusammengebrachte Geschenk. Und wenn bisweilen ein Wunsch sich einschleichen wollte, wie ich ihn es wäre, in einem der anstehenden Häuser dabei zu sein, wo unzulässige Blicke auf eine überreiche Bescherung herniedertrafen, wurde er wie Sünde und Verrat

an einer heimlich beschworenen Gemeinschaft schnell und tapfer aus den Herzen verbannt.

Bei dem Tuchhändler, wo der erwählte Stoff auslag, hatten die Geschwister nach Erlebigung der letzten Gänge ihr Stillsitzen verabredet. Dort fanden sie, eines nach dem andern, sich ein, jedes brachte klingende Münze mit, wenn es auch Enttäuschungen gegeben hatte, oft gerade dort, wo der üppigste Reichtum zu Hause schien. Und wie nun alle rühmten, was sie ergetert, getrauten sie miteinander ins Geschäft zu treten, eben in letzter Minute, da auch der Inhaber sich zum Feierabend rüstete. Sie trugen ihr Anliegen vor, der schöne-musterte Stoff schien ihnen noch herrlicher, da sie ihn anfaßen und betasteten durften. Sie sangen an, das Geld aus den Taschen, aus den Sparspäßen zusammenzuzählen, aber soviel sie rechneten, noch immer wollte es nicht ausreichen. Da drohte, schon fast am Ziel, der schöne Plan zu mißlingen. Tränen stiegen in die Augen und verwischten das Bild wie vorher die taunenden Schneeperlen an den Wimpern. Allein der Geschäftsinhaber hatte ein gutes Herz, so nahm er das vorhandene Geld und den kleinen Fehlbetrag in Kauf, schnitt das gemessene Tuch vom Ballen und verpackte es in seinem, knisterndem Papier mit einer blau gelb schreibenen Schnur. Nun war strahlende Seligkeit, die Nette übernahm das Päckchen wie ein ihr vertrautes Heiligum, und alle übrigen schlossen sich ihr an wie Wächter eines kostbaren Schatzes.

Als die Kinder heimkamen, erwartete man sie schon mit einer leisen Besorgnis, so spät war es geworden; das Weihnachtszimmer war gerichtet, und kaum, daß Mäntel und Kappen abgelegt, tönte das helle Klingeln des Weihnachtsglockens. Es war das gewohnte Zeichen zur Bescherung, die Kinder scharten sich zur Tür, die nun aufsprang und wie ein Vorhang vor strahlenden Märchenräumen sich öffnete. Hell klammten die Kerzen, allein des Wunders war nicht genug: Nun zogen die Melodien froher Weihnachtslieder durch den Raum, die

Christanne selbst, sonst feststehend auf dem moosbelegten Boden, drehte sich auf dem neuen Spielwerk in sadtem, ruhvollem Geklen. Hundertfältig vermehrt schien ihr Glanz, der durch die tanzenden Zweige schimmerte, die Liedklänge waren wie traumhaftes Schweben. Etwas ähnliches hatten die Geschwister nie gesehen, nicht einmal geahnt, ihre Herzen klopfen, überwältigt, geliebt, harrten sie in die Herrlichkeit; es dünkte sie ein wunderbarer Zauber, der alle Sinne gefangen nahm, daß sie nur atemlos, großartig staunten und sogar die Gaben unter der klingenden Wundertanne vergessen wurden. Und droben an der Baumspitze flatterte ein großer bunter Vogel, er glitz jedem, den sie vor Tagen halberhart gefunden, den der Vater in die Hände barg und mit dem warmen Hauch des Mundes wieder zum Leben weckte, daß er leichtbeschwingt aus dem Fenster himmelwärts flog. War es jener Vogel, der dankbar zurückgekehrt, solchen Zauber der Weihnacht geschenkt hatte?

Ihr eigenes Geschenk dünkte die Kinder nun gering vor dem Wunder des sich drehenden, leuchtenden und singenden Baumes, doch sie saßen in Mutterangenen die strahlende Freude, da die Papierhülle fiel. Ob sie wirklich von all den Vorbereitungen nicht geahnt hatte, die gute Mutter? Ihre Freunde aber war es, die das Kinderglück noch seliger anschwellen ließ, da die Geschwister jetzt eifrig und froherbirt in den neuen Spielsachen frantzen. Geben und Empfangen gemeinsam gab erst die schönste Erfüllung, tief grub sich das Erlebnis dieser Stunde ins Herz und mit ihm der Klang des Spielwerks, das Weihnachtsmelodien durch den Raum klammten ließ. Dieser Klang ist unverfälscht im Gedächtnis geblieben, und jede Weihnacht hat wieder etwas von dem Zauber jener fernsten Jugend Erinnerung. Ja, selbst im Alltag schwingt sie auf, wenn die Hand in die Lade greift, wo der alte Spielkasten steht, daß bei der Berührung ein paar Takte erklingen von dem Lied der stillen Nacht, der gnadenbringenden Weihnachtszeit...

Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald • Von Erwin Heß

Vierte Fortsetzung*)

Die Götter gaben euch das Herz der Sonne, Feuergebreche, den Sonnenwein und den Stahl. Uns haben sie Augen gegeben, die alles sehen, damit wir uns im Dunkeln zurechtfinden können.

Die alte Indianerin hat Kräuter mitgebracht und eine Linnenseide Pulver, das gibt sie den Wächnerinnen ein. Die Frauen spüren keine Schmerzen, aber die Wehen wollen nicht enden. Es ist Nacht. Vor der Sütte, in der die Frauen liegen, stehen die Kolonisten, hilflos und voll Erwartung. Jeder fühlt sich an diesem Schicksal teilhaben, jeder ist besorgt.

Als der Mond untergeht, bringt die Indianerin das erste Kind auf ihren Armen ins Freie. Es ist ein Knabe. Sie hebt ihn empor und zeigt ihn den Männern. Man lacht, trinkt, schwätzt und wartet weiter. Schon lärmen die Vögel im Busch, die Affen schreien und tanzen, da ist auch die zweite Geburt beendet. Die Leute erfährt ein Freudentaumel. Die Spannung war zu groß, und aus übergroßer Liebe und Freude machen diese erwachsenen Kinder einen Riesenspektakel. Sie schreien ihre Klänge ab, singen und johlen. Sie beginnen eine Kanone zu laden und wollen Salut schießen.

Köhler und die glücklichen Väter beruhigen die Männer. Ein Faß Branntwein wird angeschlagen, ein Schwein wird geschlachtet, einige laufen in den Wald und holen Blumen, andere bringen Geschenke, die man heimlich angefertigt hat: ein riesiges Schaufelpferd, eine hölzerne Puppe, ein kleines Messer, bunte Steine, ein kleines aus Holz geschnitztes Gewehr.

Die Wächnerinnen schlafen tief und fest, die Kinder neben sich. Thomas Köhler nimmt zu Mittag die Notaufnahme vor. Später wird ein Priester aus Para kommen und den feierlichen Akt wiederholen. Auch die Indios bringen Geschenke: Amulette gegen den Biss der Schlangen, groteske Puppen aus Leder und Ketten, aus Frauenhaar angefertigt. Die Kinder kommen kaum zur Ruhe, jeder will sie auf den Arm nehmen und herzen. Die beiden Babies, das Knäblein der Spanierin und das Mädchen der Amerikanerin, haben jedes 120 Unzen. Und die goldenen Gefäße hat man vergessen. Vorderhand. Für das kommende Jahr hat man Großes vor. Neue Ställe sollen gebaut und der Viehbestand vergrößert werden. Man will einen regelmäßigen Handelsverkehr nach Para beginnen, will große Kanus bauen, geeignet für den Transport von Lasten, will mit Edelholzern, Früchten und Fellen Handel treiben. Uralte, meterdicke Baumstämme werden ausgehöhlt. Indianer lehren die Weißen die Kunst des Bootbaus, sie zeigen ihnen, wie man ohne Instrumente und nur mit Hilfe eines kleinen, gut bewachten Feuers die stärksten Stämme ganz gleichmäßig aushöhlen kann, und sie lehren die weißen Männer die Kunst, Nubler zu schnitzen.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 297, 298, 299, 300.

Taufe im Urwald

Inzwischen wurden noch zwei Knaben geboren, von den beiden Engländerinnen; alles ist glücklich, und zwischen den 120 immer fleißigen Männern sitzen die Frauen mit ihren Kindern, diesen ersten einer neuen Generation, die es schon besser und leichter haben wird. Auch das Essen ist jetzt schmackhafter, seitdem die Frauen kochen; man hat Mehl und Zucker aus Para, man mahlt den Mais in einer kleinen Mühle, man hat sich zweckmäßige Kleider angeschafft. Auch das Klima quält nicht mehr so, Sonne und Regenschauer ist man gewöhnt. Neue Hütten sind erbaut worden, und man erwartet die Ankunft des Priesters aus Para, der den Akt der Taufe wiederholen und einen Dankgottesdienst abhalten wird.

Diese einfache Feier blieb allen auch später in unaussprechlicher Erinnerung, ebenso wie die Rede Thomas Köhlers, die der Priester, welcher die Taufe vornahm, in seiner Taschenbibel aufzeichnete und die so wie durch ein Wunder der Nachwelt erhalten blieb. Einzelne Stellen dieser Rede sind hinreichend in ihrer Eindringlichkeit und Schlichtheit:

„Alles, was ihr besitzt, meine Freunde, euren bescheidenen Wohlstand, die sorglose Zukunft, die euch lacht, und das gute Leben, welches ihr hier führt, habt ihr eurem Fleiß und eurer Ausdauer zu verdanken. Vergesst niemals, daß es die Natur war, die euch so reich beschenkt und eure Mühen so großmütig lohnte. Erwidert diese Großmut und Liebe, vergesst in keinem Augenblick, daß ihr nicht zu Räubern werden dürft an dieser Heiligkeit. Schlagt nie mehr Holz, als ihr braucht, tötet nie mehr Tiere, als nötig ist, um euren Hunger zu stillen, und bedenkt, daß auch die Wilden, die eure Nachbarn sind, von Gott geschaffen wurden, daß ihr von ihnen nichts Schlimmes erfahren habt, sondern vielmehr nur Freundschaft und Liebe. jene Taten ausgenommen, die sie aus Unwissenheit und aus Angst vor dem Eindringling begangen. Ihr werdet dieses Land erobern, aber nicht durch Flinten und Gewalt, sondern durch das Beispiel, welches ihr gebt, und nur dann, wenn alle, die heute mit und um uns leben, werden sagen können: Wahrlich, seit diese Fremden hierherkamen, ist eine bessere Zeit angebrochen, eine glückliche Zeit voll Frieden und guter Taten. Achtet die Eigenart der anderen, verachtet nicht, daß sie in vielem unsere Lehren nicht waren und daß, wenn sie euch Heiden sind, sie in vielen Dingen großmütig und edel an uns gehandelt haben. Wir sind nicht Soldaten, die für irgendeinen Handelsherrn Reisestämme sammeln oder plündern, um sich selbst zu bereichern. Die Völker dieses Urwaldes müssen von euch sagen können: Die Männer, die aus dem weißen Land jenseits des Meeres kamen, wo die Sonne aufgeht, sind gut und friedlich, so wie ihr Gott gut und friedlich ist, und sie bemühen sich, den Geboten dieses Gottes gerecht zu werden durch ihre Taten. Was ihr von eurem Wissen und euren Können an diese Naturkinder schenkt, das wird sich tausendfach vermehren, und ihr werdet dieses Land besitzen, wie noch nie ein König ein Land

besaß, denn ihr werdet nicht den Boden dieses Landes durch eure Waffen, sondern die Herzen seiner Einwohner durch Liebe und Edelmut erobert haben, welche Tugenden ihr täglich an ihnen üben sollt.“

„Wie gut und friedfertig dieses Volk ist. Kein Krämerhändler hatte noch ihren Charakter verloren, Herrschucht und Machtgier waren diesen Menschen fremd. Sie lebten“, sagt Vater Josef, „zu dieser Zeit unschuldig und glücklich wie im Paradies.“

An diesem Punkte der Entwicklung der deutschen Kolonie endet eigentlich die Geschichte eines Aufstiegs, endet die Geschichte vom Werden eines neuen Volkes. Denn es gefiel dem Schicksal, diese Menschen aus ihrem Paradies zu vertreiben und ihnen langsam zu entreißen, was sie sich mühsam erworben hatten. Dieses Schicksal hatte mächtige Helfer, stärker als alle Mächte dieser Erde: Gold, Hunger, Gier und Unwissenheit.

Es fandte sie aus, um die Siedler zu vernichten. Der Kampf war furchtbar und heldenhaft. Und die auf der Walfahrt blieben, Kinder, Frauen und Männer, ihnen wäre ein besseres Los beschiedener gewesen, hätten sich nicht tausend Zufälligkeiten mit jenen Leidenschaften verbunden, die geeignet sind, auch die edelsten Naturen zu verderben.

„50 Taler für das Löpschen“

Zwei spanische Kaufleute kamen aus Para, um über Geschäfte mit den Kolonisten zu verhandeln. Ihre Gefolgschaft bestand aus 30 schwer bewaffneten spanischen Soldaten, außerdem führten sie 20 Maulesel mit sich, welche die Kolonisten bei ihnen bestellt hatten. Man verstand sich glänzend, wurde rasch handelsbereit, und das Glück Fort Hessens wäre ungetrübt geblieben, hätte nicht am letzten Tag die geschwähliche Spanierin einem der Kaufleute eines jener emaillierten Goldgefäße gezeigt, die die Indianer den Siedlern geschenkt hatten. Der Kaufmann hörte ihre Erzählung ruhig an, lächelte über das Märchen von dem wertlosen Metall, welches nur den Indianern bekannt und dem Golde ähnlich, von den Indios zur Herstellung von Kochtöpfen verwendet wird. „Schön“, sagte er, „aber mir gefällt dieses Gefäß, und ich gebe dir 50 Taler dafür.“ Der Handel wurde in aller Stille abgeschlossen, weder Thomas Köhler noch Rovera erfuhr davon. Leider. Der Mann der Spanierin, dem jetzt die Augen aufgingen, hatte nichts Giltiges zu tun, als am nächsten Tag zu einem Jagdzug aufzubrechen. Er eilte nach Westen, begegnete schon am zweiten Tag seiner Wanderung den Indios und erhandelte von ihnen zwanzig Beher. Die Beher sahen ebenso aus wie jene kleinen Gefäße, waren aber mit einer schwarzen Emailleschicht überzogen und edel in der Form.

Er kehrte nach Fort Hessen zurück, und der ganze Vorfall wäre Thomas Köhler nie zu Ohren gekommen, hätte dieser Mann nicht immer neue Vorwände erfunden, um nach Para zu reisen. Von Köhler ernstlich befragt, erzählte er freimütig von dem Handel mit dem spanischen Kaufmann und von den Beher, die er selbst von den Indios erworben. Thomas Köhler forderte den Unglücklichen auf,

mit einem feierlichen Eid tiefstes Stillschweigen über das Geschehene zu geloben und betrat sich mit Rovera, Rovera erkannte augenblicklich die ganze Größe der Gefahr.

„Die spanischen Einwanderer werden tun“, sagte er, „was sie bisher getan haben. Sie werden die Indios schlachten, um ihnen ihre goldenen Geräte nehmen zu können. Die Indios werden mit einem Krieg gegen die Weißen beginnen, unsere Kolonie wird zu Grunde gehen, und wenn uns Gott nicht Hilfe schickt, ist alles verloren. Denn du mußt wissen, daß die Indios von ihren Urvätern gar ganze Goldbergerwerke und Vorratskammern angepfropft mit Schätzen, voll dieser Urwald herangekommen. Alle Spanier sind verrückt nach Gold, und wenn sie nur davon hören, greifen sie schon nach Säbel und Flinten. Und diese braven Bauern werden nicht mehr arbeiten wollen, die Goldwut wird sie erlassen, sie werden wie Mäuse das Land durchwühlen, verzaubert von der Gier nach Reichtum. Und die Indianer werden gegen uns aufstehen, wir werden keine Stunde ruhigen Schlafes haben, unser Vieh nicht warten und unsere Felder nicht bestellen können. Darum höre, was ich dir vorschlage. Ich kenne nur ein verzweifeltes Mittel, der drohenden Gefahr Herr zu werden. Du mußt die Spanierin und ihren Mann töten!“

„Ich ziehe vor, unglücklich zu werden, aber ich will meine Hände nicht mit Blut besudeln.“ Diese Antwort zeigt die Größe Thomas Köhlers, sein reines menschliches Empfinden, aber sie offenbart auch die unzulängliche Vorstellung, unzulänglich und naiv. Daß man hierher in dieses Hügelland gefunden hatte, wo es kein Sumpffieber und fast keine Schlangen gab, war ein Zufall. Daß die Indianerstämme in der Umgegend miteinander in Frieden lebten und die Kolonisten dieser Art in keinen Krieg verwickelt wurden, war gleichfalls ein Zufall, daß der Marsch durch den Busch überhaupt gelungen war, ein weiterer Zufall. Gewiß, Mut, Fähigkeit, Ausdauer und Fleiß waren Voraussetzungen für das Ausfließen der Kolonie. Aber das waren nicht alle Voraussetzungen und nicht die wichtigsten. Denn es sollte sich zeigen, daß jene Tugenden nichts vermögen, wenn die Natur ihre Waffen gegen die Siedler erhebt und die Stämme das Land mit Krieg überzieht. Und endlich, war es nicht ein Zufall gewesen, daß der spanische Kaufmann von den goldenen Beher erfahren hatte? Ein Zufall, von dem jetzt Glück und Leben der Kolonisten abhing?

Der Weg von Fort Hessen nach Para betrug 600 Kilometer. Die Wanderung durch den Busch, 600 Kilometer weit, wäre für moderne, glänzend ausgerüstete Kolonialtruppen eine außerordentliche militärische Leistung. Für die landfremden deutschen Bauern war es eine Großtat ohne Gleichen, die einzig in der Geschichte da steht. Der Aufbau einer Kolonie im Urwald war eine weitere Leistung, die ein Jahrhundert später oft genug wiederholt wurde und nur allzu häufig fehlschlug. Aber das alles, diese Schrecken, Mühen und Gefahren waren nichts gegen die Zukunft, der Fort Hessen und seine Leute entgegengingen, ein Nichts gegen die Leiden und Kämpfe, die sie erwarteten. Und erst im Unglück zeigten die schlichten Bauern eine Größe und einen Heroismus, die ohne Beispiel sind in der Geschichte. Der Niedergang kam langsam. Er kam nicht, wie das Unglück kommt mit schwerem Schrei. Er kroch heran wie eine Schlange.

(Wird fortgesetzt.)

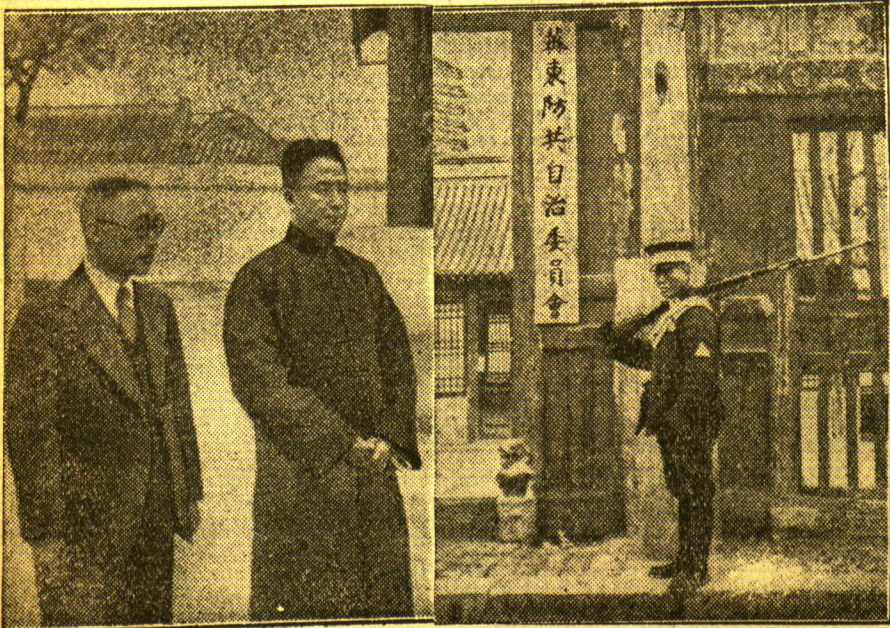


Links: Italiens Königin brachte die Trauringe des Herrscherpaars zum Opfer

Als erste italienische Frau brachte Italiens Königin am „Tage des Traurings“ den Ehering ihres Gatten und ihren eigenen am Grabe des Unbekannten Soldaten für den Kampf des Vaterlandes zum Opfer. Sie leitete diese Spende mit ergreifenden Worten ein, mit denen sie zum Kampf für die Zukunft des Vaterlandes aufrief. Man sieht auf unterem Bild die Königin während ihrer Ansprache.

Rechts: Mussolinisammelt für den Goldschag

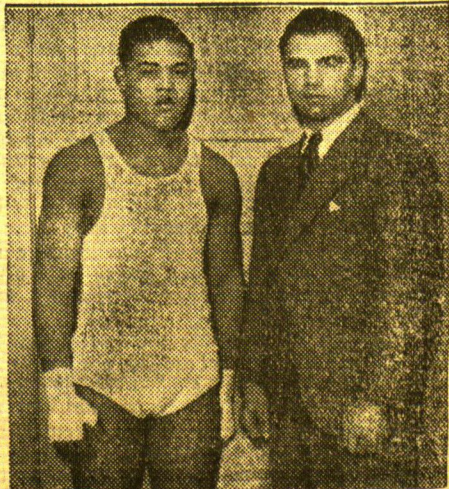
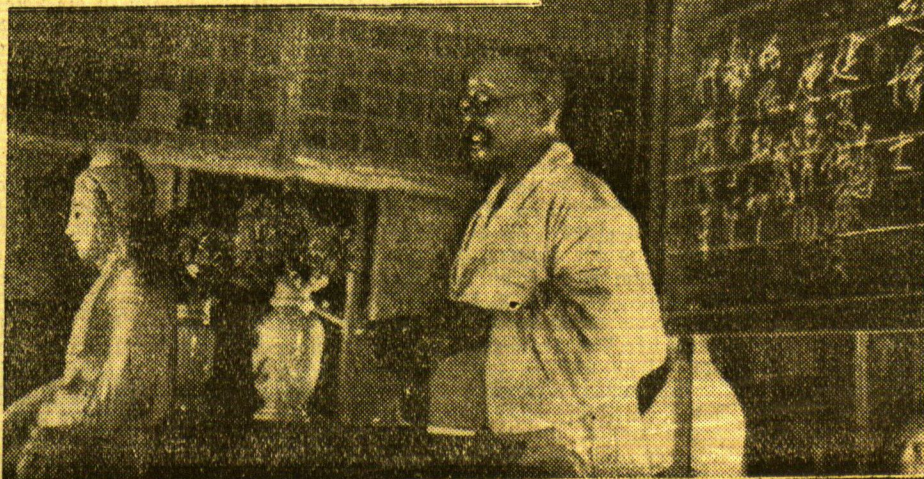
Bei der feierlichen Einweihung der neugegründeten Stadt Fontina, die im Gebiet der früheren Fontinalen Sümpfe in der Nähe Roms entstanden ist, sammelte der Duce selbst mit einem Stahlhelm in der Hand für den Goldschag des Staates.



Das neue Regime in Nord-China. Wir bringen hier die ersten Bilder aus dem Hauptquartier der Autonomisten in Nord-China, die sich am 25. November selbständig gemacht und ein „Anti-kommunistisch autonomes Komitee“ gebildet haben, das die Reiterungsgeschäfte in der neuen autonomen Provinz Ching führt. In der Spitze der neuen Regierung, die ihren Sitz in der Stadt Tschinghou, 25 Kilometer östlich von Peking hat, steht ein in Japan erzogener Südbhineser Yin Ju-keng. Untere Bilder zeigen Yin Ju-keng in chinesischer Kleidung mit seinem Sekretär Chih Chung-mei, der bisher Kaufmann in Schanghai war. Das andere Bild zeigt einen Posten vor dem Hauptquartier der Autonomisten in Tschinghou.

Göttliche Lehre im „Goldenen Berg“

Am Jangtse in China befindet sich eines der berühmtesten buddhistischen Klöster Afens, das den Namen „Goldener Berg“ führt. In diesem Kloster findet man als Aelte oder Mönche oft frühere Offiziere, Handelsherren und Universitätslehrer. Unter Bild zeigt den Abt Schih-Tai-hü bei einem religiösen Vortrag. Vor ihm steht eine Buddha-Statue und hinter ihm hängt ein Bild Sunmaltens, des ersten Präsidenten der chinesischen Republik



Schmeling und sein künftiger Gegner Joe Louis

Eine für den Badmann besonders bemerkenswerte Aufnahme von dem Besuch des deutschen Erwelmeisters Max Schmeling im Trainingslager des amerikanischen Boxers Joe Louis, der bekanntlich vor einigem Tagen den Spanier Vao-ino zum erstenmal k.o. schlug. Schmeling wohnte dem Kampf bei und wird im Juni des nächsten Jahres mit Joe Louis in New York im Kampf angetroffen. Man sieht hier, daß beide Boxer von fast gleicher Größe und gleicher Reichweite sind.

Was Abessinien abtreten sollte

Neben sehr fruchtbaren Gebieten auch riesengroße Wüsten

Die englisch-französischen Vorschläge, der sogenannte Pariser „Friedensplan“, der die Grundlage für Verhandlungen zwischen Italien und Abessinien bilden sollte, ist zwar infolge der letzten politischen Ereignisse „tot und begraben“, trotzdem dürfte es von Interesse sein, etwas über die Beschaffenheit dieser Gebiete, die Abessinien laut den Vorschlägen an Italien abtreten sollte, zu erfahren. Der Kriegsberichterstatter der „United Press“, S. G. Kings, der nach einem Aufenthalt von über zwei Monaten in Abessinien sich zur Zeit in Paris aufhält, hat in einem Bericht, dem wir folgende Abschnitte entnehmen, jene Gebiete, die in dem „Friedensplan“ eine Rolle spielen, beschrieben:

In ihren Vorschlägen zur Aenderung der ostafrikanischen Landkarte haben sich die Erfinder des Pariser „Friedensplans“ mit sehr ausgedehnten, aber auch sehr verschiedenen Gebieten befaßt; mit trockenen, heißen Wüstengebieten und mit reichen Tälern und Plateaus, die mittels moderner Landwirtschaftlicher Methoden bebaut, zur Versorgung von ganz Italien mit Lebensmitteln ausreichen würden.

Nach dem Pariser Friedensplan soll das östliche Tigris, das die Italiener bereits erobert haben, an diese abgetreten werden. Dies ist nach abessinischer Ansicht der

älteste Teil des abessinischen Reichs,

voll von historischen Erinnerungen, dort soll die Aborigine von Saba residiert haben, dort waren angeblich die Anfänge der alten koptischen Kirche, und von dort aus haben die abessinischen Könige ihre Eroberungszüge gegen die primitiveren Stämme durchgeföhrt. Die Pariser Vorschläge nehmen insofern auf historische und psychologische Umstände Rücksicht als sie die heilige Stadt Aksum nicht an die Italiener abgeben wollen. In Aksum ist angeblich die echte biblische Bundeslade, deren Erhaltung für Abessinien für die koptische Kirche von größter Bedeutung sein dürfte.

Südlich von Ostkare liegt das Danakilgebiet. Nach den Pariser Vorschlägen sollen die Italiener dieses Gebiet erhalten, außer einem Landstreifen, der notwendig ist, um Abessinien einen Korridor zur See zu öffnen. Das Danakilgebiet ist eine riesengroße Wüste. Es bietet wenig Siedlungsbedingungen. Das Sultanat Aussa, das südlich an Danakil ansetzt, soll nach den Pariser Plänen bei Abessinien bleiben. Allerdings haben die Italiener vor etwa einem Monat erklärt, daß der Sultan von Aussa sich Italien unterwerfen habe. In Abessinien wurde diese Erklärung nicht geglaubt, denn nicht einmal der Negus waare bisher Truppen in das Sultanat zu schicken. Es handelt sich um ein dünnbesiedeltes, schlechthawig bewässertes, nur teilweise bebautes Gebiet, das von wilden, primitiven Stämmen bewohnt wird. Diese gehören nur ihrem Zahlreichen Sultan, der das Prinzip ausgesprochen hat, sein Volk solle nur so viel arbeiten, als es unbedingt brauche; es solle nicht reich werden, um nicht für andere eine Versuchung zu werden, es zu erwerben. Die Wästen um Aussa herum sind wasserlos und

zu menschlicher Siedlung ungeeignet.

Große Landstrecken liegen unter Meereshöhe und haben Steigrade, die zu den höchsten gehören, die überhaupt auf der Welt verzeichnet werden.

Das Gebiet, das Italien zur wirtschaftlichen Ausdehnung überlassen werden soll, südlich vom S. Bängengrad und westlich vom S. Bängengrad, ist zum Teil sehr fruchtbar. Da liegt nördlich das gebirgige, aber reiche Krussi-Land, das zu den wertvollsten Gebieten Abessinians gehört. Große Teile der berühmten gewordenen Micket-Konzessionen befinden sich dort, weil große mineralische Schätze dort vermutet werden. Die Einwohner sind milde, kriegerische Krussi-Gallas, Abkömmlinge jener Stämme, die seinerzeit durch ganz Abessinien ihre Kriegszüge machten und erst im laufenden Jahrhundert vom letzten Kaiser Menelik unterworfen wurden. Sie sind Mohammedaner und sowohl Viehzüchter als Ackerbauer. Die großen ausgedehnten Ebenen zwischen über 4000 Meter hohen Bergen sind teilweise reich an Wild. Büden, Elefanten, Wasserböden, Antilopen, Rhinoceros und Krokodile kommen vor. In andern, dicht besiedelten Tälern sieht man große Herden von Vieh, Schafen und Ziegen, in manchen Hinsicht wird man beim Anblick dieser Täler an den amerikanischen Westen erinnert. Im Krussi-Gebiet werden

jährlich drei Ernten

eingebracht, am meisten werden Hirse, Zitronen und Drangen angebaut. Südlich von Krussi wird das Land wieder meist trocken, heiß und ungesund. Die Malariagefahr ist in diesen südlichen Gebieten besonders groß, die gefährliche Gebärmalaria setzt dort eine unverhältnismäßige Häufigkeit.

Westlich von Krussi und bis an die unbestimmten Grenzen von Italienisch-Somaliland ausgedehnt, liegt die Provinz Daaden. Hier ist das Kampfgelände des Generals Graziani. Zum größten Teil Wüstengebiete mit wenig Wasser. Die Einwohner sind Somalimaden, die mit gefüllten Wassertaschen umherziehen und nach Futter für ihre dürren Ziegen und Schafe suchen. Sollte

Siegesmeldungen auf beiden Seiten

Abessinier berichten von Erfolgen an der Nordfront

Abdis Abeba, 23. Dezember. Nach den letzten in Abdis Abeba eingelaufenen Meldungen von der Nordfront soll es den abessinischen Vortruppen unter dem Dejazmach Alalon Berrou in der Umgebung von Endaflassi etwa 50 Kilometer westlich von Aksum gelungen sein, in einem überraschenden Angriff auf die italienischen Truppen Erfolge zu erzielen. Die abessinischen Meldungen sprechen von empfindlichen Verlusten, die den Italienern beigebracht worden sein sollen. Es heißt, daß es den abessinischen Truppen gelungen sei, zehn Tanks, 28 Maschinengewehre, zwei Last- und sieben Personenkraftwagen zu erbeuten und sieben Mann von der Heimatarmee gefangen zu nehmen. Die abessinischen Meldungen, die die sehr hohen italienischen Verluste betonen, behaupten, daß die Zahl der Gefallenen auf italienischer Seite einige Hundert Tote betragen dürfte. Ueber die eigenen Verluste wurden bisher keine Mitteilungen gemacht.

Abdis Abeba, 23. Dezember. Von abessinischer Seite werden nunmehr weitere Einzelheiten über den Verlauf der Kämpfe an der Nordfront im Schire-Gebiet verbreitet. Danach handelt es sich um eine Schlacht, die am 15. und 16. Dezember in der Nähe von Degassah und Endaflassi, ungefähr 50 Kilometer westlich von Aksum, stattgefunden hat. Nach den hier vorliegenden Berichten haben an den Kämpfen zunächst auch italienische Flieger teilgenommen. Diese sollen jedoch bald nach Beginn des Gefechts nur noch eine beobachtende Rolle gespielt haben, da sich die Geschüßhandlungen zu erbitterten Nahkämpfen entwickelten. Ein Bombenabwurf hätte daher die italienischen Truppen in Gefahr gebracht.

Die Abessinier berichten, daß es ihnen gelungen sei, die italienischen Stellungen bei Degassah zu nehmen. Sodann hätten sie zu einem zweiten Angriff gegen die stark besetzten und von den Italienern erbittert verteidigten Stellungen bei Endaflassi angelegt. Im Verlauf dieser zweitägigen

Kämpfe sollen den abessinischen Meldungen zufolge auf italienischer Seite ungefähr 150 Mann und einige Tausend Offiziere von den weißen Truppen und über 200 eingeborene Askaris gefallen sein. Die Abessinier behaupten ferner, außer den bereits gemeldeten zehn Tanks und 28 Maschinengewehren noch weitere 17 Tanks und 50 Maschinengewehre sowie eine große Anzahl von Gewehren und einige tausend Schuß Munition erbeutet zu haben.

Nach einer amtlichen Meldung soll die Verlustziffer der abessinischen Truppen erheblich unter der Zahl der auf italienischer Seite Gefallenen liegen. Dies sei darauf zurückzuführen, daß die Abessinier ihre Kampftätigkeit meistens im Nachtangriff entwickelten.

Abdis Abeba, 23. Dezember. Nach abessinischen Meldungen von der Nordfront sollen Teile der Heeresgruppe Ras Senouss mit größeren Truppenabteilungen die Stadt Makalle und die umliegenden Gebiete zurückerobert haben. Eine Nachprüfung der Richtigkeit der Meldungen von Abdis Abeba aus ist zur Zeit nicht möglich.

Italiener erklären: „Abessinien auf der der Flucht“

Asmara, 23. Dezember. Nach hier vorliegenden Meldungen von der Front sind starke abessinische Streitkräfte zwischen Quorom und dem Schangigsee von italienischen Bombenflugzeugen bombardiert worden. Die Meldungen besagen, daß viele Zelte infolge des Bombardements in Brand gesetzt wurden. Etwa 3000 Abessinier seien auf der Flucht geflüchtet worden. Die Bombenflugzeuge hätten unter starkem abessinischen Luftabwehrfeuer gelegen. Ueber die Kämpfe in der Gegend um Abdi Abdi auf der Höhe von Temdien hört man von maßgebender Seite, daß sie im wesentlichen aus heftigen Nahkämpfen zwischen stark abessinischen Truppen und weißen sowie eingeborenen Abteilungen der italienischen Armee bestanden haben sollen. Die italienischen Verluste

wurden hier mit zwei Toten und 15 Verwundeten angegeben. Die abessinischen Verluste sollen sich auf mehrere Hundert Tote und viele Verletzte beziffern. Die Abessinier sollen auf dem Kampfplatz viele Waffen zurückgelassen haben.

Rom, 23. Dezember. Der italienische Propagandaminister Graf Ciano, der Schwiegersohn Mussolinis, der bekanntlich in den letzten Monaten als Fliegeroffizier an der Erythraea-Front weilte und sich jetzt auf der Rückreise nach Italien befindet, ist zum Mitglied des Großen Nationalrätes ernannt worden.

Der Sturz in die Zinte

Kopenhagen, 23. Dezember. Ein merkwürdiger Unfall, der der Komik nicht entbehrt, hat sich in Kopenhagen ereignet. Ein 4-jähriges Mädchen, das mit seinem 17-jährigen Schwesterchen im Hofe des elterlichen Hauses spielte, fiel durch eine Fensterscheibe in die Werkstatt eines Zintenfabrikanten hinein, geradezu in einen unter dem Fenster stehenden Bottich mit 100 Liter Zinte. Ein junger Mann, der den Unfall beobachtet hatte, eilte in die Werkstatt hinunter und kam gerade zurück, um zu sehen, um zwei kleine Hände sich an den Rand des Bottichs klammerten und gleich darauf ein kleiner „Neckerbock“ auftauchte. Der junge Mann holte das Mädchen aus der schwarzen Flut heraus und brachte es den Eltern, die über die Verwundung ihres Kindes mehr als erstaunt waren. Da das Kind sich bei dem Sturz einige Schnittwunden im Gesicht zugezogen hatte, wurde es in ein Krankenhaus gebracht.

Der Sturz in die Zinte

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Fournalisten Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hippo, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 23. Dezember

6 Uhr: 2,5. 8 Uhr: + 2,5. 10 Uhr: + 1,0.

Wettervorhersage für Dienstag, den 24. Dezember

Mäßige Winde aus westlichen Richtungen, meist bewölkt, zeitweise noch leichte Schneeschauer, besonders im Küstengebiet. Temperaturen um 0 Grad. Für Mittwoch: Zunehmende Aufhellung, nachts Frostverschärfung.

Allgemeine Uebersicht von Montag, 23. Dez.

Das Tiefdruckgebiet, das unserem Gebiet gestern Schnellab gebracht hat, zieht nur langsam nordwärts ab. Ueber Skandinavien erkennbare Randstörungen können uns morgen noch zeitweise etwas Schnees bringen.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns: Nr., Name, Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Includes arrivals and departures of ships like Gertrud MS, Edmund SD, Barfrost SD, etc.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Fournalisten Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hippo, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Die Hexameterkinder / Eine Weihnachtsgeschichte von Carl Bulcke

Es war da ein Papa, der sechs Kinder hatte, so zwischen siebzehn und sieben. Sie alle sechs hier vorzustellen, ist nicht vornehm. Mit Vornamen hießen sie der Reihe nach — gib acht, schöner Kerler, die Namen bilden einen Hexameter: Hanno, Christian, Georg, Marie, Juliane und Elisabeth. Und da der Papa ein kluger und tapferer Mann war, übrigens früher ein General, so ging es ihm und den Seinen ganz gut. Er war freilich ein sehr strenger Papa, das stand bei ihm im Dienst und in seinem Haus fest.

Das heißt, so ganz fest stand es doch nicht bei den Hexameterkindern. Denn wenn einmal die sechs eine Vereinigung abstellten, in der über ihre Kinderbelange eifrig beraten wurde, meldete sich die Meinung, daß dieser Papa sich bloß so anstellte, als ob er in entsetzlicher streng sei. „Juliane braucht bloß den Mund aufzutun, und Papa ist wehrlos.“ „So, so“, sagte Georg. „Darauf sagte dann Juliane: „Na, und wenn Elisabeth etwas sagt, laßt er da nicht etwa auch?“ Die kleine Elisabeth sah von ihrem Gesichtsbuch auf und machte Augen wie ein Kobold.

Eine Mama war natürlich auch da, gute Mama, liebe Mama, Kopfschmerzen-Mama. Und außerdem war noch ein kleiner Hund im Haus, ach, von allen kleinen Hunden der antändigste und beiseidenste, kleiner weißhaartiger Terrier: weiß, grau und gelb, mit schwarzen Knopfaugen, gar nicht dumm; was man so Spielfamerad nennt, lustiger und braver Spielfamerad, neun Monate alt und im Haus seit Oktober.

Es hatte lange gedauert, bis der strenge Papa in die Anschaffung eines Hundes gewilligt hatte. Erst als die sämtlichen Hexameterkinder, um den Gärtner zu sparen, die ganzen Herbstferien über tagaus tagein den großen Garten für den Winter aufzuräumen hatten, und zwar sauber, und zwar auf eine musterergütliche Weise, heimlich beehrte von dem Gärtner im Nachbargarten, erst da hatte der strenge Papa selber den neuen Spielfameraden angebracht. Einen Namen hatte der kleine Hund nicht, die sechs hatten sich nicht einigen können. Also hieß er einfach: kleiner Hund. Es ging auch so.

Der strenge Papa war mit einer starken und klugen Stimme ausgestattet, und wenn er in der Stille im Dienst oder zu Haus, so konnte diese

Stimme stark und rauch erklingend viele Worte ganz kurz aufeinander herlegen; dann dröhnte das Haus bis zum Dachboden. Die Hexameterkinder nannten das: Böllern.

Der strenge Papa sah im Speisezimmer und böllerte. Der kleine Hund schlüpfte vorsichtig unter die Anrichte, die Kinder hielten ihre Klauen dicht über den Suppentellern, die arme Mama irrt mit dem Zeigefinger über die Schläfe. „Kreuz und Türken, verdammte Zucht, Himmel, Kraus und Wolkenbruch! Sechshundertzweihundertzatausendmal habe ich Euch gesagt, daß der kleine Hund nicht ins Schlafzimmer hineinkommt! Und schon wieder ist das Viehzug hier! Kommt mir der Käser nur noch ein einziges Mal — Christian, grüne nicht so frech! Marie, nimm die Nase hoch! — also, ich sage, nur noch ein einziges Mal ins Zimmer, so wird er am nächsten Tag ausgestopft! Ausgestopft, sage ich. Verstanden? — Ich frage, ob Ihr verstanden habt?“

Juliane antwortete mit hellem Stimmchen für die anderen fünf: „Ja, Papa. Wer stopft denn aber am anderen Tag den kleinen Hund aus?“ Da prustete Hanno los. Und dann prusteten alle sechs Hexameterkinder. „Schweffelbände“, sagte der strenge Papa.

Weihnachtsstag. Der strenge Papa hatte sich von Mittag an, das geschah nur dies eine Mal im Jahr, dienftfrei gemacht. Weihnachtsstag, und alle acht wieder verlammt um den Eschimmerstisch. Die Martha trug das Essen auf. „Martha, sind unsere Arbeitsleute noch in der Küche?“ „Jawohl, Herr General.“ „Wohin haben wir jetzt?“ „Hier, Herr General.“ „Sagen Sie den vier, sie sollen sich pünktlich um sieben, lauter gemächlich und gekämmt, zur Bekkerung einfinden. Verstanden?“ „Jawohl, Herr General.“ „Erledigt. Abtreten. Hergehört, alle zusammen! Die Mama und ich fahren nachher in die Stadt. Hanno sagt dem Unbittlichen Beiseid, dem Arnlimann und dem alten Postboten. Pünktlich um sieben sollen sie antreten. Hanno stellt zusammen mit dem Unbittlichen in der Diele den Weihnachtsbaum auf. Die Martha holt die Klitte mit dem Baumstamm vom Boden, die drei Jungens zusammen mit Marie schmücken den Baum. Juliane und Elisabeth bleiben im Kinderzimmer.“

Viele Anweisungen. Die Hexameterkinder saßen aufrecht und saßen sich verflochten aus den Augenwinkeln an. Der strenge Papa war längst noch nicht fertig. „Gut also. Drei Minuten vor sieben werden Hanno und Christian die Kerzen an, Georg hält die Leiter. Dann führt Georg zuerst Martha und Mathilde hinein, dann die vier Arbeitslosen, zum Schluß den Unbittlichen, den Krullmann und den alten Postboten. Alle bauen sich in zwei Ecken auf. Links steht ihr drei Jungens; zur Rechten, also neben der Tür zum Kinderzimmer, steht ihr drei Mädels. Zuerst lezt Mama aus dem Evangelium vor. Lukas Kapitel zwei, Vers eins bis vierzehn. Dann wird Stille Nacht gelungen und Vom Himmel hoch. Ich bitte mir aus, daß laut gelungen wird. Das Weitere findet sich.“

Der strenge Papa macht eine Kunstpause. Dann böllert er: „Verstanden?“ — „Jawohl“, versicherten die Kinder. Und die arme Kopfschmerzen-Mama sagte mit ihrer sanften Stimme: „Ich habe auch verstanden, Ludwig.“

„Dich meinte ich doch nicht.“ Hanno böllerte er weiter: „Sollt noch eine Frage? Oder etwa ein Wunsch?“ „Jawohl, die Hexameterkinder hatten einen Wunsch. Sie hatten kurz vor dem Mittagessen eine Vereinigung abgehalten und dabei beschlossen, daß die kleine Elisabeth diesen Wunsch vortragen sollte. „So zwischen durch. So nebenbei. So wenn du merkst, daß Papa mit sich reden läßt.“ „Mache ich schon.“

Der Papa hatte gefragt. Das Stichwort war gegeben. „Papa“, sagte Elisabeth mit hellem Stimmchen, „Papa, hat der kleine Hund eine Seele?“ „Der Papa knurrte. „Kommt du mir schon wieder mit dem verdammten kleinen Hund! Kleine Hunde haben, alaube ich, bloß Klöße.“ Der Papa war bereit, von neuem zu böllern. „Was soll das? Weshalb fragst du?“ Die Jüngste antwortete mit Gleichmut: „Wir wollten wissen, daß der kleine Hund bei der Bekkerung dabei sein darf.“

Der Papa ärgerte eine Weile. Hilft nichts, ein Vater muß streng sein. Und dann sagte er, aber er sah keine dabei an: „Dummheiten. Ausgeschloffen. Keine Rede davon. Der kleine Hund bleibt in der Küche. Kein Wort weiter.“ Und Schweigen. Die Hexameterkinder waren schon wirklich eine Schweffelbände. Denn nun sah Marie, die Dreizehnjährige, den strengen Papa eine ganze Minute her an und sagte deutlich und seit fünf Buchstaben her: „n. d. n. l.“

„Was heißt das?“ „Sag ich nicht.“ Als der Papa eine halbe Stunde später mit der Mama im Auto saß, lachte er plötzlich vernünftig auf und rieb sich die Hände: „Diese Kröte.“ „Was hast du denn, Ludwig?“ „Ich hab's jetzt raus, n. d. n. l. t. — Na, denn nicht, liebe Tante. — So ein Macker.“

Das Weihnachtsfest hatte begonnen. Der Baum stand schön geschmückt, die Kerzen flimmerten, die zur Bekkerung Geladenen waren einmüdig; links standen die Jungens, rechts nahe der Tür zum Kinderzimmer die Mädels. Die Mama hatte vorgelesen, die Mama begann zu spielen, die Kinder sangen mit offenem Mundern und lauten Stimmen.

Der strenge Papa stand abseits und war zufrieden. Er sah das wohl, die Tür zum Kinderzimmer stand eine Handbreit offen; hinter der Tür faulte der kleine Hund. Man kann fragen, er faulte. Man kann auch sagen, er weinte. Da die Tür sich unmerklich bewegte, war anzunehmen, daß ein der Kinder den kleinen Hund an der inneren Klinke der Tür festgebunden hatte. In dem Herzen des strengen Papas freute sich was.

Und dann sah dieser Papa noch etwas. Die Vierzehnjährige, Juliane, hatte den Kopf ganz hoch erhoben und ihr Lieben, während sie sang, unablässig die hellen Tränen über die Waden.

Der strenge Papa konnte, wenn er durchaus wollte, sich auch mit allerleifester Stimme vernünftig machen. Die Bekkerung war vorüber, die Kerzen waren eine nach der anderen, jede noch einmal aufblackernd, verlöscht. Die Mama sagte: „Wollen wir zu Tisch gehn, Ludwig?“ „Gut. Mir vorausgeh.“ Juliane bleibt noch einen Augenblick da.

Als sie allein waren, näherte sich ihm die Neunjährige. Der Papa zog sie an sich, hob ihren Kopf und fragte mit allerleifester Stimme: „Ich will wissen, weshalb du beim Singen geweint hast.“ Das Kind schmiegt, sah trötkia auf. Der Papa sagte mit allerleifester Stimme: „So sag es doch!“ Das Kind schluckte auf, aber es weinte nicht. Das Kind sah den Vater lange forschend an, bevor es den Mund auftrat. „Der kleine Hund hat doch eine Seele. Du hast es nicht gehört. Aber ich hab's gehört. Während wir sangen, die ganze Zeit, hat nebenan im Dunkeln der kleine Hund ganz leise mitgelungen.“

Das Kind lächelte. „Nicht sehr schön. Aber er san. Der strenge Papa bückte sich zu dem Kinde. „Der kleine Hund darf reinkommen. Warte, ich hol' ihn selber.“

Heute früh 3/4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Hermine Goeritz

geb. Trutnau

im Alter von 73 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Heydekrug, den 23. Dezember 1935.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. Dezember 1935, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu meinem 25-jährigen Meister- und Geschäftsjubiläum danke ich hiermit herzlichst

Carl Gellschat

Möbel

Kompl. Zimmer-Einrichtungen, Einzel- und Polstermöbel, Stühle und auswärtige Fabrikate in garantiert guter Qualität zu Fabrikpreisen.

Samuel Spitz, Marktstr. 47
Bilale Heydekrug - Haus Galamarder.

Zur Weihnachts- bedürftiger Volks- schulkinder sind ein- gegangen:

Sammlung durch die Schüler bzw. Schil- lerinnen d. Vulfen- gymnasiums 355,- Lit

d. Auguste-Viktoria- Schule 105,50 Lit

der Park-Mädchen- Mittelschule 191,40 Lit

der Altstadt-Knaben- Mittelschule 127,20 Lit

Außerdem sind von den Schülern und Schülerinnen der ge- nannten Schulen Spielwaren, getrage- ne Kleidungsstücke und Süßigkeiten ge- sammelt worden.

Allen gütigen Gebern sprechen wir für die Spenden unseren wärmsten Dank aus.

Der Magistrat
Schulverwaltung
gez. Schulz

Prima
Gänseleberturst
Kets frische Wie- ner Würstchen
ff. Auschnitt
Sülze, sowie sämtl. Fleisch- und Wür- stwaren vorzüglichster Qualität empfohlen

Kurt Scheuvel
Marktstr. 13
Bilale Heydekrug
Straße 28

1 Schnellwaage
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preis-
angabe unter 7107
a. d. Bf. fertig. d. Bl.

Neues Musikhaus

Libauer Str. 37a

wieder geöffnet

Grosser Weihnachts- Verkauf

besonders günstig verkaufen wir:
Christbaumschmuck von Lit 0.10 an
Schallplatten von Lit 1.00 an
Spielwaren 20% Rabatt

Neueingänge von Noten und Schallplatten

Auto- Vermietungen

Tag- Anruf

Marktstr. Nr. 2353
Vib. Str. Nr. 2032

Tag- und Nacht- Anruf

Präsident-Smetona- Allee 3663

Auto- Anruf 2845

Albert Dörr
Wielensstraße 13

Auto- Anruf

Tel. 3447

Empfehle zum Weihnachtsfest

blühende Tulpen, Hyazinthen, Alpenveilchen, Gärtnerei W. Schmidt
Paltzkauer Weg 10
neben der Aktienbrauerei, Telefon 2627

Billiger Weihnachtsverkauf

Oberhemden Krawatten Socken
Lit: 9.50, 6.50, 1.90, 0.95, 1.95, 0.95
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Wir machen das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß die

Stoffe mit eingewebtem Namen „London“

unser Fabrikat ist. (7871)

Textilfabrik „Memel“
Wkt.-Gef. Memel.

Vermiere

Der sofort oder später eine moderne 4-Zimmerwohnung mit Bad, Keller usw. in guter Lage für 180.- Lit. Ange- bot unter 7108 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7893)

Capitol Voranzeige zu Weihnachten!

Der neueste deutschspra- chige Cecil B. de Mille Riesensfilm

Kreuzritter

Eine riesige Ausstattung, mit einem gewaltigen Aufwand von Menschen u. Material. „Kreuz- ritter“ setzt die Reihe der geschichtlichen Grossfilme Cecil B. de Milles „Die zehn Gebote“, „Im Zeichen des Kreuzes“ fort.

Das himmlische Ereignis der Saison!

Capitol Montag 6 u. 8 1/2 Uhr Zum letzten Male

Billige Volkst. u. L., ob. 150 Lit
Max Hansen, Tibor von Halmai in der neuen entzückenden Tonfilm-Operette

Ihre tollste Nacht

Beiprogramm / Tonwoche

Empfehlenswertes Festgeheim!

Soeben erschien in unserm Verlage

Das Memelland in seiner Dichtung

von Rudolf Naujok

Die Landschaft, insbesondere die Kurische Nehrung, und die Menschen des Memellandes erfahren in diesem Buche anhand der heimatischen Dichtung u. fast des gesamten auf das Memel- gebiet bezogenen Schrifttums eine reiche Charakterisierung

Das Buch ist ein Volks- und Heimatbuch im besten Sinne, das auch jedem Memelländer über die besondere Wesensart seiner Heimat und ihrer Menschen gar Vieles zu sagen weiß

Preis 6.- Lit (Porto 40 Cent)

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

Niederfreunde

Nächste Leb.: 3. Jan.

Dankagung

Allen, die uns durch alltägliche Spenden zu unserer Weihnachts- bedürftiger Volks- schulkinder ge- holten haben, sagen wir auf diesem Wege herz- lichen Dank.

Memelländischer Gutmotplerorden

Bar verleiht. Bitte
Donnerstag, den 26.,
8 Uhr Café Neu- mann. 2107.

Spielzeug

billig zu verkaufen
1 Dampfmaschine
u. elektr. Eisen-
bahn. Su ertr. bei
K. Kadziehn
Marktstr. 20

Ostseelachs

frisch geräuchert
Karpfen empfiehlt

Telefon 4728 - Kurt Licht

Zu verkaufen:

1 Browning-Jagdgewehr, Kal. 16
5-schüssig
1 Kleinkalibergewehr, 6 mm
1 Browning, Kal. 7.65

Befestigung auf d.
Landes-Pol.-Komm. II in Heydekrug.

Zu kaufen gesucht:
Dogge oder Wolfshund.

W. Lehnhardt, Karkelbeck, Schule 1.

„Wenn die kleinen Blüten blühen“

Operette in 5 Bildern, Musik von Rob. Stolz.

Spielleitung:
Karl Kramer

Musikal. Leitung:
Johannes
Philipp

Einstudierung
der Sänge: Erwi
Ritterfeldt

In d. Hauptroll.:
Lenne Bruch,
Gretel Kleichner,
Hanna Vuffing,
Hilke Mottau,
Oly Kummel,
Heinz Artmann,
Wilfried Herz,
Karl Kramer,
Hugo Manzoni,
Max Em. Sturm,
Erwi Ritterfeldt

2. Feiertag

Donnerstag, den
26. Dezember,
nachm. 4 Uhr
zum letzten Male!

„Hänkel und Gretel“

Es sind noch in
allen Plakgattun-
gen gute Plätze
zu haben.

Abends 7.30 Uhr
Abonnem. blau)
Der große Ope-
retten-erfolg!

„Der Bettler aus Dingsda“

Musik v. Eduard
Künneke

Büro- u. Kassen-
stunden tägl. von
11-1 u. 4-7 Uhr
An den beiden
Feiertagen:
11-1 Uhr u. eine
Stunde vor Be-
ginn der Vor-
stellungen

Fehlt Ihnen etwas?

so suchen Sie es
durch eine Klein-Anzeige
im Memeler Dampfboot

KÖRTING

1935/1936 RADIO

Das Programm der neuen Ideen



Dr. DIETZ & RITTER G.m.b.H. LEIPZIG 0 27.

Phono - Funk G. m. b. H.

Memel, Börsenstrasse 7 - Telefon 4751

Verkäufe

1 Kinder-
Wuschel-
schlitten
zu verkaufen
Polangenstr. 19

1 Vierfünftigungs- apparat

Marke Gestellner
preiswert verkauft
E. Millner
Fleischbänkenstraße 2

Gehrod-Anzug

fast neu, für mittlere
Figur bill. zu ver-
kaufen. Zu ertragen
Thomasstr. 1 a

Stellen-Angebote

Netteres, ordentliches
Mädchen
für größeren Haus-
halt zum 1. 1. 36
geucht
Libauerstr. 10/11

Mädchen

für Küche u. Hand-
wirtschaft sucht ab
1. 1. 36
Karnowsky
Kurbau
Zimmerfatt

Vermietungen

Möbl. Zimmer

an 1 oder 2 junge
Leute vom 1. 1. oder
15. 1. zu vermieten
Schlachthoffstr. 3.

Schlafstelle

mit Kochgelegenheit
findet jung. Mann.
Zu ertragen an den
Schallern d. Blattes.

Mietsgesuche

Berufstät. lg. Dame
sucht per 1. 1. 36 ein
nettes

möbl. Zimmer

im Zenit der Stadt.
Angeb. u. 7106 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Kammer-Licht- spiele

Montag 5 und 8 1/2 Uhr
Vorschau unseres
herrlichen Festprogramms

Gustav Fröhlich

als Leutnant Bobby
in seinem neuesten Erfolg



Ein Teufelskerl

Heitere Liebesabenteuer
eines fieschen Reiteroffiziers

Regie: Georg Jacobi

Drehbuch und Schlagertexte Paul
Sugar / Musik: Schmidt-Gentner

Darsteller:

Leutnant Bobby: . . . Gustav Fröhlich
Bessy Milton: Lida Barova
Jane Stanley: Lizzi Holzschuh
Die Herzogin: Ade e Sandrock
Oberst Halifax: Georg Alexander
Jack Stanley: Fritz Odemar
Jonny: Rudolf Carl

Sieben Künstler von Weitrauf!

Ein großartiges Lustspiel in elegantem
gesellschaftlichem Rahmen

Ein Film, der wirklich humorvoll,
spannend und geistreich ist!

Carneval / Fohlen u. Pferde

Apollo

Montag 5 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male

Viktoria

Luisa Ullrich
Math. Wiemann

Beiprogramm

Bitte überlegen Sie

ob nicht doch noch Wünsche zum
Fest vorliegen. Wir können Ihnen
diese noch erfüllen. Darum besuchen
Sie uns. Sie finden noch in grosser
Auswahl

Den richtigen Stoff zum richtigen Preis
Die hübsche Wäsche in farbig und weiß

Und sämtl. Damenkonfektion
mit dem Weihnachtsrabatt von **20%**

